

EINE STELE DES NEBSENI UND DES SOBEKMOSE VON ER-RIZEIKAT

von

Horst Beinlich

(mit Tafel 1 - 8)

Rolf Gundlach zum 29.8.1991

Im europäischen Kunsthandel¹ befindet sich zur Zeit eine Kalksteinstele der späten 18. Dynastie, die schon durch ihre außergewöhnliche Größe von 153 cm Höhe und 79 cm Breite auffällt. Die Dicke des Steins beträgt 16,5 cm. Ursprünglich muß der Stein noch um einiges höher gewesen sein, denn es ist deutlich zu erkennen, daß der untere Rand nicht der ursprüngliche war. Hier muß ein höherer, unbeschrifteter Sockel gewesen sein, den man, um sich den Transport zu erleichtern, abgesägt hat. Ein solcher Aufwand ist aber sicher nur sinnvoll, wenn das zusätzliche Gewicht des Sockels beträchtlich war. Ich möchte deshalb daraus schließen, daß der Sockel mindestens 30 cm hoch war. Es läßt sich nicht sagen, ob der abgesägte Sockel ehemals sichtbar und damit die Höhe der Stele über dem Boden entsprechend größer war oder ob der Sockel in den Boden eingelassen war, um die Standfestigkeit der Stele zu garantieren. Man muß auch damit rechnen, daß nur ein

¹ Für die Publikationserlaubnis und weitere Hilfen danke ich den gegenwärtigen Besitzern der Stele. Dank sei auch all denen gesagt, die durch Hinweise die Publikation gefördert haben.

Teil des Sockels eingelassen war. Da der Sockel nach hinten zu etwas schief abgeschnitten wurde, ist die Unebenheit der Grundfläche modern mit etwas Gips ausgeglichen worden².

Die Stele ist als versenktes Relief gearbeitet und in einen Bild- und einen Textteil gegliedert. Der Textteil unten ist 87,5 cm hoch, stellt also ca. drei Fünftel der Gesamthöhe dar. Um Bild- und Textteil herum verläuft ein etwa 2 cm breiter Rand. Farbspuren sind nirgends zu erkennen.

Drei Personen sind auf der Stele abgebildet bzw. genannt: Ein "Vorsteher des Goldhauses und Vorsteher des Silberhauses" namens Sobekmose, ein "Schreiber des Schatzhauses des Herrn der Beiden Länder" namens Nebseni und dessen Frau Bat. Durch ihre unterschiedliche Größe in der Darstellung ist eine Bedeutungsabfolge vorgegeben. Die bedeutendste der drei Personen ist sicher Sobekmose. Hervorgehoben ist er nicht nur durch seine Größe, sondern auch dadurch, daß er bei der Adoration an erster Stelle steht. Zudem ist er durch das Tragen des Lobgoldes um den Hals ausgezeichnet. Solches Lob- oder Ehrengold ist nur an bedeutende Persönlichkeiten verliehen worden, so daß man annehmen kann, den Träger auch aus anderen Denkmälern zu kennen. Da nun der Name Sobekmose nicht gerade ein häufiger Name im Neuen Reich war³ und der Titel "Vorsteher des Goldhauses und Vorsteher des Silberhauses" auf den leitenden Beamten des Schatzhauses hindeutet, ist es leicht, unseren Sobekmose mit dem bekannten Sobekmose aus er-Rizeikat zu identifizieren⁴. Sobekmose ist im Zusammenhang mit dem Sed-Fest (im 30. Regierungsjahr) Amenophis' III. als Schatzhausvorsteher dieses Königs belegt⁵.

² Mit "modern" soll dabei nicht behauptet werden, daß die Stele erst kürzlich nach Europa gekommen sei. Es gibt vielmehr Hinweise, daß sie diese Reise schon im vorigen Jahrhundert angetreten hat und seitdem in Privathand ist.

³ Hayes, Burial Chamber, 25.

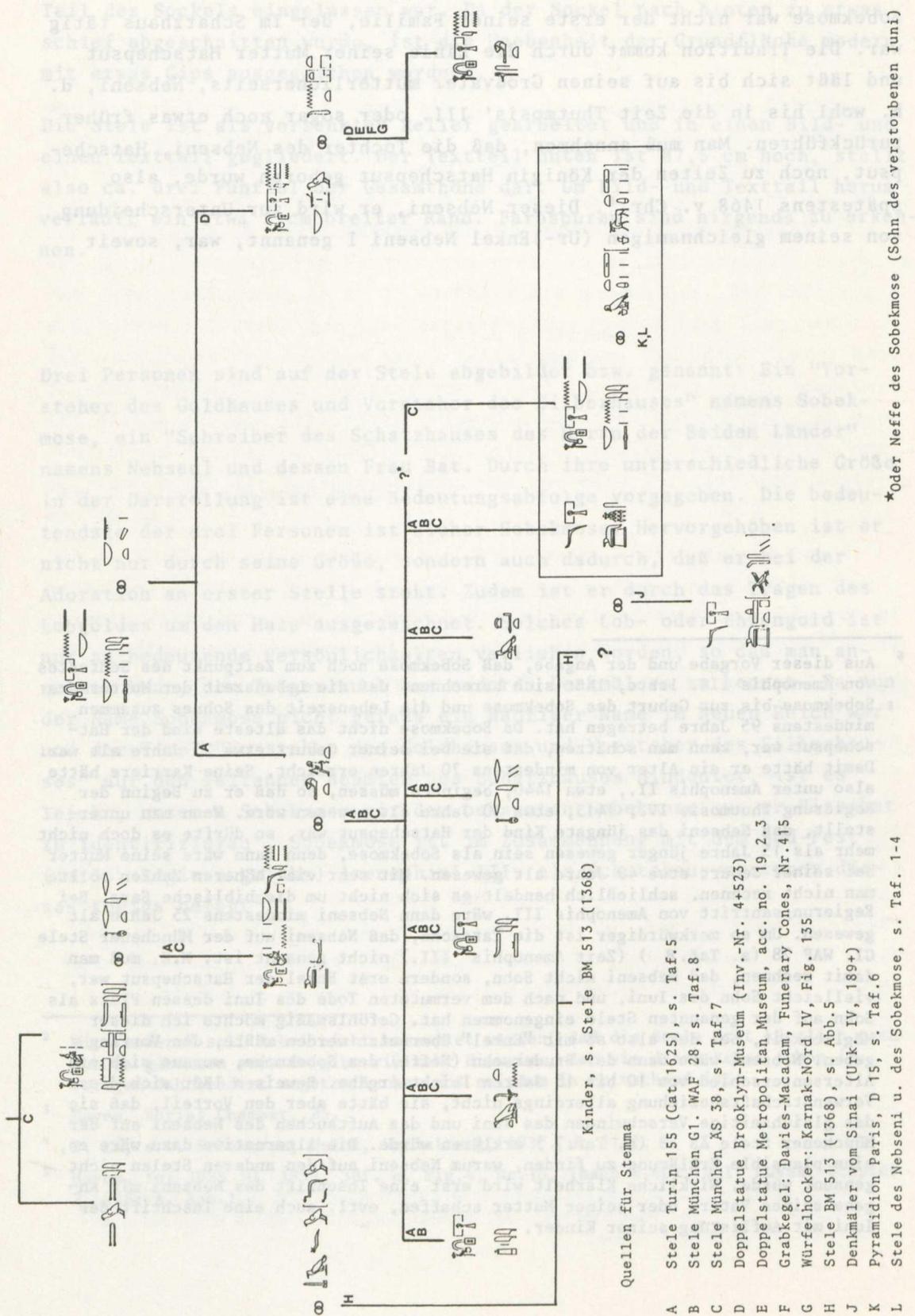
⁴ S. LÄ, s.v. Sobekmose; Helck, Verwaltung, 403f. u. 511f.

⁵ Hayes, in: JNES 10, 1951, 38f. u. Fig.4, Nr.16, (nach S.40), vgl. Hayes, Scepter 2, 248; s. Abb.1.

Sobekmose war nicht der erste seiner Familie, der im Schatzhaus tätig war. Die Tradition kommt durch die Linie seiner Mutter Hatschepsut und läßt sich bis auf seinen Großvater mütterlicherseits, Nebseni, d. h. wohl bis in die Zeit Thutmosis' III. oder sogar noch etwas früher zurückführen. Man muß annehmen, daß die Tochter des Nebseni, Hatschepsut, noch zu Zeiten der Königin Hatschepsut geboren wurde, also spätestens 1468 v. Chr.⁶ Dieser Nebseni, er wird zur Unterscheidung von seinem gleichnamigen (Ur-)Enkel Nebseni I genannt, war, soweit

⁶ Aus dieser Vorgabe und der Angabe, daß Sobekmose noch zum Zeitpunkt des Sedfestes von Amenophis III. lebte, läßt sich berechnen, daß die Lebenszeit der Mutter des Sobekmose bis zur Geburt des Sobekmose und die Lebenszeit des Sohnes zusammen mindestens 95 Jahre betragen hat. Da Sobekmose nicht das älteste Kind der Hatschepsut war, kann man schätzen, daß sie bei seiner Geburt etwa 25 Jahre alt war. Damit hätte er ein Alter von mindestens 70 Jahren erreicht. Seine Karriere hätte also unter Amenophis II., etwa 1440, beginnen müssen, so daß er zu Beginn der Regierung Thutmosis IV., 1413, etwa 30 Jahre alt gewesen wäre. Wenn man unterstellt, daß Nebseni das jüngste Kind der Hatschepsut war, so dürfte es doch nicht mehr als 15 Jahre jünger gewesen sein als Sobekmose, denn dann wäre seine Mutter bei seiner Geburt etwa 40 Jahre alt gewesen. Mit sehr viel höheren Zahlen sollte man nicht rechnen, schließlich handelt es sich nicht um die biblische Sara. Bei Regierungsantritt von Amenophis III. wäre dann Nebseni mindestens 25 Jahre alt gewesen. Um so merkwürdiger ist die Tatsache, daß Nebseni auf der Münchener Stele Gl. WAF 28 (s. Taf. 8) (Zeit Amenophis' III.) nicht genannt ist. M.E. muß man damit rechnen, daß Nebseni nicht Sohn, sondern erst Enkel der Hatschepsut war, vielleicht Sohn des Iuni, und nach dem vermuteten Tode des Iuni dessen Platz als Sohn auf der genannten Stele eingenommen hat. Gefühlsmäßig möchte ich dieser Möglichkeit, bei der also *s3* mit "Enkel" übersetzt werden müßte, den Vorrang geben. Nebseni wäre dann der Brudersohn (Neffe) des Sobekmose, woraus sich ein Altersunterschied von 10 bis 15 Jahren leicht ergäbe. Beweisen läßt sich diese Verwandtschaftsbeziehung allerdings nicht, sie hätte aber den Vorteil, daß sie das gleichzeitige Verschwinden des Iuni und das Auftauchen des Nebseni auf der Münchener Stele ÄS 38 (s. Taf. 7) erklären würde. Die Alternative dazu wäre es, eine plausible Erklärung zu finden, warum Nebseni auf den anderen Stelen nicht genannt wurde. Wirkliche Klarheit wird erst eine Inschrift des Nebseni mit Angabe seines Vaters oder seiner Mutter schaffen, evtl. auch eine Inschrift des Iuni mit Auflistung seiner Kinder.

Die Familie des Sobekmose



wir es aus der Stele Turin 155 (Cat. 1625)⁷ wissen, nur einfacher "Schatzhausschreiber des Herrn der Beiden Länder". Sonst wissen wir von diesem Nebseni I. nur, daß er mit einer Frau Nebet-ta verheiratet war und wohl auch einen Sohn Nebwau hatte. Väterlicherseits stammte Sobekmose dagegen aus einer Familie von Heeresschreibern, also der mittleren Militärverwaltung. Sein Großvater, der "Heeresschreiber (des Herrn der Beiden Länder [Stele Turin 155, Cat. 1625])" Amenhotep, genannt Huj, war mit einer Nefertiri verheiratet. Der Sohn der beiden, Sobek-nacht, folgte seinem Vater in das Amt des "Heeresschreibers des Herrn der Beiden Länder" nach. Außerdem hat er das Amt eines "Vermögensverwalters des Amun" inne. In diesem Amte ist er im 20. Jahr Amenophis' III. belegt⁸. Aus seiner Ehe mit Hatschepsut hatte Sobek-nacht eine Reihe von Kindern. Die Stele Turin 155 (Cat. 1625) nennt als Sohn den Schreiber Iuni, die beiden Töchter Nefertiri und Ta-chat,

⁷ S. Maspero, in: *RecTrav.* 4, 1883, 132f. Nr. XX, S. Taf. 5. Für ein Photo der Stele und die Publikationserlaubnis danke ich der Leitung des Museo Egizio, Torino. Von Nebseni I. und seiner Frau ist eine Doppelstatue bekannt, die zuerst in der Lady Meux Collection war und sich heute im Brooklyn-Museum (Inv.-Nr. 40.523) befindet. (S. Budge, *The Lady Meux Collection*, 1896, 143ff. u. Taf. 14; Wolf, *Kunst*, 445, Abb. 406; Bothmer, in: *BMA VIII*, 1966-67, 74ff.; Sauneron, in: *Kêmi* 18, 1968, 62ff.; James, *Corpus of hieroglyphic inscriptions in the Brooklyn Museum*, 1974, 99f.). Auf der Doppelstatue wird auch ein Nebwau und ein Userhat genannt, die beide "Schatzhausschreiber des Amun" waren. Nach drei anderen Textzeugnissen (Doppelstatue von Nebwau und seiner Frau Tanethut, gestiftet vom Sohn Userhat, (Metropolitan Museum, acc. no. 19.2.3 - Hayes, *Scepter II*, 158f.): Hieroglyphischer Text: Wiedemann, in: *PSBA* 11, 1889, 417f., Bothmer, a.a.O., 77, James, a.a.O., 100; Grabkegel: Davies-Macadam, *Funerary Cones*, Nr. 415; Würfelhocker: Karnak-Nord IV, Fig. 135) war Userhat Sohn des Nebwau. Es ist jedoch nicht möglich, das Verwandtschaftsverhältnis zwischen Nebseni, Nebwau und Userhat mit Sicherheit zu bestimmen, da die Zuordnung des Begriffes *s3* und auch seine spezifische Bedeutung (Sohn, Enkel, Schwiegersohn) nicht eindeutig ist (s. dazu Sauneron, a.a.O., 64f.; James, a.a.O., 100). M.E. hat Sauneron recht mit seiner Annahme, daß Userhat Sohn des Nebwau und Enkel des Nebseni war. Wichtig scheint mir, daß Nebseni I., bzw. Userhat als der Stifter seiner Statue, wie die Nennung des Sobek-Re von Sumenu auf der Doppelstatue in Brooklyn beweist, eine starke Beziehung zu er-Rizeikat hatte. Man findet diese Beziehung zwischen Userhat und Sumenu auch im Text des genannten Würfelhockers von Karnak-Nord. Das soll nicht heißen, daß Userhat auch sein Grab in er-Rizeikat hatte, denn sowohl von ihm wie auch von seinem Vater Nebwau sind Grabkegel erhalten (Davies-Macadam, *Cones* Nr. 63 und 415), die es wahrscheinlich machen, daß sich beide in der Nekropole von Theben haben bestatten lassen. Wiedemanns Vermutung, daß der genannte Nebwau mit dem Bruder des Schatzhausschreibers Djehuti-nefer identisch sei, halte ich angesichts der unterschiedlichen Angaben zu den Eltern eher für unwahrscheinlich, vgl. Wiedemann, in: *PSBA* 11, 1889, 418, und Piehl, in: *RecTrav.* 4, 1883, 120ff., bzw. Maspero, in: *RecTrav.* 4, 1883, 125ff.

⁸ Speleers, *Rec. Inscr. Bruxelles*, 60, Nr. 250; Urk. IV, 1884 bis 1886 (bes. 1886, 11).

dann zwei Söhne, den Schatzhausschreiber Hui und den Schatzhausschreiber Sobekmose, und schließlich die Tochter Mutnesut. Das sind genau dieselben Kinder, die auch auf der Stele München Gl. WAF 28 (Dyroff-Poertner, Nr. 16) (s. Taf. 8)⁹ genannt werden. Dort führt Iuni aber auch den Titel "Schatzhausschreiber".

Etwas anders ist die Situation auf der Stele München AS 38 (Dyroff-Poertner, Nr. 17) (s. Taf. 7), dort sind ebenfalls 6 Kinder des Sobeknacht genannt: der Schatzhausschreiber Hui, der Schreiber Sobekmose, der Schreiber Nebseni und die drei Töchter Mutnesut, Nefertiri und Ta-chat. Da anscheinend Sobeknacht alle seine Söhne im Schatzhaus untergebracht hat, darf man wohl annehmen, daß bei Sobekmose und Nebseni die Angabe "Schreiber" nur eine Abkürzung für "Schatzhausschreiber" ist. In der Aufzählung der Söhne fehlt Iuni, dafür finden wir jetzt die Nennung eines Nebseni. Eine Gleichsetzung der beiden ist jedoch völlig unbegründet und resultiert nur aus dem Bestreben, auf allen Stelen dieselben Kinder aufgezählt zu finden. Die beiden Namen Iuni und Nebseni lassen sich lautlich nicht gleichsetzen, und es fehlt jeder Hinweis darauf, daß beide Namen einer Person zuzurechnen wären¹⁰. Wahrscheinlich ist die Entwicklung der Familie etwas anders zu rekonstruieren: Der älteste Sohn ist Iuni. Er stiftet seinem Vater als Dank für die Übertragung einer Arbeit im Alabasterberg die Stele München Gl. WAF 28 (Dyroff-Poertner, Nr. 16) (s. Taf. 8) und ist auch schon im 6. Regierungsjahr Thutmosis IV. im Grab des Nebamun als königlicher Schreiber genannt (Urk. IV, 1619). Daß er der älteste Sohn war, wird dadurch wahrscheinlich, daß er auf der Stele Turin 155 (Cat. 1625) (s. Taf. 5) bei der Verehrung der Großeltern väterlicherseits unmittelbar hinter seinem Vater genannt wird. Als die Stele München AS 38 (Dyroff-Poertner, Nr. 17) (s. Taf. 7) angefertigt wurde, war Iuni anscheinend schon verstorben. Die Sonderstellung beim Opfervollzug war nun auf den zweitältesten Sohn, Hui, übergegangen. Im Sinne der Altersreihenfolge sitzt er im 3. Register dieser Stele auch ganz vorn, während Sobekmose und Nebseni erst dahinter kommen. Nebseni, der den Namen sicher nach seinem (Ur-)Großvater mütterlicherseits

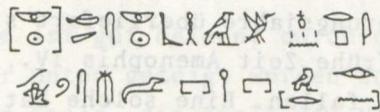
⁹ Ägyptische Grabsteine und Denksteine aus süddeutschen Sammlungen, hrsg. von W. Spiegelberg, Bd.2, München, bearbeitet von K. Dyroff u. B. Pörtner, 1904. Für die Photos der Stelen Gl. WAF 28 und AS 38 und die Erlaubnis, sie publizieren zu dürfen, danke ich der Leitung der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst, München.

¹⁰ Vgl. auch Hayes, Burial Chamber, Anm. 183.

führte, ist also wohl aus irgendeinem Grund auf den Stelen Turin (Cat. 1625) und München Gl. WAF 28 (Dyroff-Poertner, Nr. 16) (s. Taf. 8) ungenannt geblieben, obwohl er, falls er in die Generation des Sobekmose gehört, sicher schon erwachsen war. Es wäre allerdings auch möglich, daß er erst in die nachfolgende Generation gehört. Von den genannten Personen der Stele München AS 38 (Dyroff-Poertner, Nr. 17) (s. Taf. 7) ist sicher Nebseni das jüngste Familienmitglied gewesen. Dies ist nun der Nebseni auf unserer Stele, den man zur Unterscheidung von seinem (Ur-)Großvater auch Nebseni II nennen kann.

Es ist sicher sehr schwierig, den Altersunterschied zwischen Sobekmose und Nebseni zu schätzen, der ja auch für unsere Stele eine Rolle spielt. Wenn man sieht, daß Sobekmose schon Schatzhauschreiber war, als Nebseni noch gar nicht erwähnt wurde (Stele Turin 155 (Cat. 1625)), so dürfte ein Altersunterschied von 10 bis 15 Jahren wahrscheinlich sein, falls Nebseni der Bruder des Sobekmose ist. Falls er der Neffe ist, ergibt sich ein ähnlicher Altersunterschied.

Die weitere Karriere des Sobekmose ist bekannt. Im Zusammenhang mit dem Sed-Fest Amenophis' III., das ist im 30. Regierungsjahr, wird Sobekmose als Vorsteher des Schatzhauses genannt, eine Position, die man schon als sehr hoch bezeichnen muß (s. Abb. 1).



(Abb.1: Topfauufschrift aus Malkata:

Hayes, in: JNES 10, 1951, Fig.4, Nr.16)

Den gleichen hohen Titel, in der Variante "Vorsteher des Gold- und Silberhauses", führt Sobekmose auch in einer Felsinschrift bei Assuan¹¹ (s. Abb. 2), schließlich wird er auch als Schatzhausvorsteher in den Inschriften seines Sohnes Sobekhotep, genannt Pa-nehesi, bezeichnet, der ihm spätestens im Jahre 36 in der Leitung des Schatzhauses nachfolgte (s. Urk. IV, 1890). Sobekmose ist in diesen 6 Jahren wohl gestorben. In seinem Grab in Rizeikat bezeichnet sich Sobekmose

¹¹ De Morgan, Cat. de Mon. I, 44, Nr.2.

Herr Helck, dem ich an dieser Stelle für seine Hilfe danken möchte, konnte sich leider nach den vielen Jahren nicht mehr daran erinnern, aus welcher Quelle die Information stammt. Seine Vermutung, es könnte sich um Material des Wörterbuches handeln, das ihm bei der Abfassung der "Verwaltung" allein zur Verfügung stand, ließ sich nicht bestätigen. Herr Reineke war so freundlich, das Wörterbuchmaterial zu durchsuchen, fand jedoch keinen Hinweis auf eine Stele des Sobekmose in Rom. Es wäre nun durchaus möglich, daß die vorgelegte Stele mit dem "Grabstein in Rom (?)" identisch ist. Dabei müßte man unterstellen, daß der Informant sich im Steleninhaber geirrt hat und statt Nebseni den größer und an erster Stelle dargestellten Sobekmose als Steleninhaber angesehen hat.

Wie schon gesagt, ließ sich Sobekmose sein Grab in er-Rizeikat errichten. Hayes hat, sicher zu recht, vermutet, daß Sobekmose in der Nähe von er-Rizeikat gewohnt hat, ja sogar dort geboren sein könnte¹³. Zumindest die Häufigkeit der mit Sobek verbundenen Namen in der Familie des Sobekmose deutet auf die enge Beziehung zu einem Ort mit Sobek-Kult hin, wie es das alte Sumenu (heute Dahamscha) bei er-Rizeikat war. Die außerordentlichen Funde aus der Zeit Amenophis' III., die in den Jahren 1966 - 1969 in dieser Stadt gemacht wurden¹⁴, beweisen, daß man die Anlage eines Grabes bei er-Rizeikat sicher nicht als einen Rückzug in die Provinz ansehen kann¹⁵.

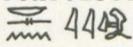
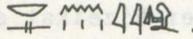
Das Grab des Sobekmose ist gut bekannt durch die Publikation von William Hayes. Wie weiter unten gezeigt werden soll, ist es sehr wahrscheinlich, daß unsere Stele, die Stele des Nebseni, unmittelbar bei dem Grab des Sobekmose gestanden hat. In einen architektonischen Zusammenhang mit der Stele gehört sicher das einzige Denkmal, das außer unserer Stele und der Münchener Stele AS 38 (Dyroff-Poertner, Nr.17) (s. Taf. 7) Nebseni nennt, das Pyramidion Louvre D 15 (s. Taf. 6)¹⁶.

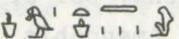
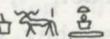
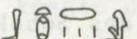
¹³ Hayes, Burial Chamber, 24.

¹⁴ S. Bakry, in: MDAIK 27, 1971, 131-146 u. Taf. 23 bis 35.

¹⁵ Es scheint mir ganz interessant zu sein, daß unter den Neufunden von er-Rizeikat auch eine Stele war, die von einem "Magazinverwalter des Schatzhauses des Herrn der Beiden Länder (s3wtj pr-hd n nb-t3wj)" mit Namen Jihebenef gestiftet ist: Bakry, a.a.O., Taf. 28; s.a. Bothmer: Das Museum für altägyptische Kunst in Luxor, Mainz 1981, Nr.79.

¹⁶ Für das Überlassen der Photos aus dem Louvre danke ich Frau Dr. Geßler-Löhr, für die Publikationserlaubnis bin ich der Leitung des Département des Antiquités Egyptiennes, Musée du Louvre, zu Dank verpflichtet.

Auf dem Pyramidion ist Nebseni zweimal dargestellt. Auf der Seite, die der untergehenden Sonne gewidmet ist, der Westseite, wird er alleine, auf der Seite, die der aufgehenden Sonne gewidmet ist, der Ostseite, wird er neben seiner Frau Bat gezeigt und genannt. Nebseni führt auch hier den Titel "Schreiber des Schatzhauses". Vor dem Titel (Ostseite, s. Taf. 6) steht eine Angabe, die man vielleicht als Resortbeschreibung verstehen kann: "Registrator (*hsb*) für die Steuern (*b3k.w*) der Beiden Länder und für die Abgaben (*hrpwt*) von Ober- und Unterägypten"¹⁷. Der Titel "*s3w (?)*", den Frau Rammant-Peeters auf der rechten Textseite der Ostseite des Pyramidions meinte, vielleicht erkennen zu können, ist sicher nur der normale Titel "Schatzhaus-schreiber"¹⁸. Soweit man erkennen kann, ist der Name des Nebseni  auf dem Pyramidion etwas anders geschrieben als auf der Stele .

Auf der Ostseite des Pyramidions ist, wie gesagt, auch die Frau des Nebseni mit dem recht seltenen Namen Bat genannt. Sie ist hier neben ihrem Mann Nebseni beim Anbeten des morgendlichen Sonnengottes dargestellt. Links neben ihrem Bild sieht man ihren Namen in der Schreibung . Das ist auch die Form, die im Bildfeld der Stele zu finden ist, während sich der Name im Text der Stele  bzw.  schreibt. Der Name Bat oder Bata ist selten. Er mag, leitet man ihn vom Stiergott Bata ab, ein Hinweis darauf sein, daß Bat aus dem 17. o.äg. Gau (aus Saka) stammt¹⁹. Es könnte aber auch der gleiche Name sein, den die Mutter des Rechmire ²⁰ trägt und den man evtl. eher mit "*bj.t*" (eine Brotart, vgl. WB I, 433) verbinden möchte. Es würde sich bei dem Namen der Bat also möglicherweise um eine syllabische Schreibung von "*bj.t*" handeln.

In der Darstellung stehen die genannten drei Personen in anbetender Haltung vor einem falkenköpfigen Atum-Re-Harachte, der auf einem Thron sitzt. Es handelt sich dabei um einen sogen. Blockthron mit kurzer

¹⁷ Diesen Titel führt auch der Schatzhaus-schreiber Djehuti-nefer auf der Stele Turin Nr. 46, s. Piehl, in: *RecTrav.*4, 1883, 121, und Maspero, in: *RecTrav.*4, 1883, 126.

¹⁸ Man vergleiche etwa die beiden Schreibungen unterhalb der Spitzen des Pyramidions.

¹⁹ Vgl. LÄ I, s.v. Bata, bes. Anm.14.

²⁰ Vgl. Urk.IV, 1119,1.

Lehne, dessen Seite in Form der *ḥw.t*-Hieroglyphe gebildet ist. Innerhalb der beiden dadurch entstandenen Flächen sind keine weiteren Verzierungen festzustellen. Der Thron steht auf einem Maat-Sockel.

Die Gottheit fällt durch einen relativ zierlichen Körperbau auf, besonders wenn man die Darstellung mit ähnlichen Motiven aus dem Sethos I.-Tempel in Abydos vergleicht²¹. Bei jenen entspricht die Schulterbreite des Gottes der Breite des Thrones, d. i. 5 Handbreiten. Dabei ragt die hintere Schulter um einiges über die Polsterung der Rückenlehne hinaus.

Auf der Stele schließt die hintere Schulter der Gottheit mit der Vertikalen ab, die von der Polsterung der Thron-Rückenlehne bestimmt ist. Entsprechend ist auch die vorgestreckte Schulter nicht so stark ausgeprägt. Die Schulterbreite ist dadurch um etwa eine Handbreit auf ca. 4 Handbreiten verkürzt und erinnert so eher an den weiblichen Körperbau als an den männlichen.

Dieser Vorgabe paßt sich die gesamte Darstellung des Gottesbildes an. Da die hintere Schulter nicht so ausladend ist, kann die Perückenlinie stetig rund vom oberen Schnabelansatz des Falkenkopfes über die Schulter hinweg verlaufen²² und muß nicht, wie in den genannten Darstellungen der 19. Dynastie, durch eine Gerade gestreckt werden, um hinter die Schulter zu gelangen. Den gleichen Schwung der Linie treffen wir auch zwischen dem unteren Schnabelansatz und der Halsgrube. Eine Betonung der Rundungen am Kopf zeigt sich deutlich auch an den beiden vorderen Strängen der dreigeteilten Perücke. Die Form der Gesichtsfäche ist die typische des Falkenkopfes. Außer dem fast runden Auge ist keine Innenzeichnung zu erkennen. Am Schnittpunkt der Perücken- und der Halslinie sitzt der kurze Krumschnabel. Auf dem Kopfe trägt der Gott eine Sonnenscheibe, deren vertikaler Durchmesser deutlich kürzer ist als der horizontale und die dadurch leicht oval wirkt.

²¹ s. z. B. Calverley/Gardiner, Abydos 1, Taf. 25-33; Abydos 2, Taf. 14-19; Lange/Hirmer, Ägypten, Taf. 226; für die 18. Dyn. vgl. Barguet - Dewachter: Amada, Cahier II, 1967, Taf. 86.

²² Wie beim Sokar-Falken von Deir el-Bahari, Deir el-Bahari II, Taf. 40.

Der Oberkörper der Gottheit ist wohl mit einem Hemd bekleidet zu denken. Man erkennt den oberen Saum als einen Streifen auf der Brust. Etwas unterhalb dieses Streifens zieht die vordere Linie des Oberkörpers stark ein und verläuft dann fast vertikal bis zum Schoß. Dadurch ist die Brust ungewöhnlich stark betont, während der Bereich des Bauches sehr schlank wirkt.

Da die rechte Schulter nicht so ausgeprägt ist wie bei den genannten Vergleichen der 19. Dynastie, läßt der rechte Arm noch ein wenig von dem unteren Teil des Oberkörpers und der Rückenlinie frei, obwohl er nur leicht angewinkelt ist²³. Die rechte Faust ruht auf dem Oberschenkel und hält ein Anch-Zeichen. Wie auch am linken Arm ist das Handgelenk mit einem Armreif ohne Innenzeichnung geschmückt. Die linke Faust ist ziemlich genau auf der gleichen Höhe wie die rechte. Die Finger sind deutlich erkennbar. Mit dieser Faust hält der Gott ein Was-Szepter. Der Daumen des Gottes ist vom Stab des Szepters nicht überschritten. Der obere Bogen des Szepters - in Augenhöhe des Gottes - zeigt einen recht weiten Radius, dem auch die beiden langen Spitzen angemessen sind.

Ein relativ breiter, keilförmiger Gürtel, vielleicht eher eine Schärpe, ist um die Hüfte des Gottes geschlungen. An dieser Schärpe ist der Stierschwanz des Gottesornats befestigt, dessen unterer Teil etwas ungeschickt in der Verlängerung des Oberschenkels aus dem Knie des Gottes zu treten scheint und dann vor den Unterschenkeln hängt. Der Gott trägt einen kurzen vertikal gefältelten Schurz mit horizontal gefälteltem Mittelstück.

Die Beine des Gottes sind recht schlank. Wegen des falschen Ansatzes des schon erwähnten Tierschwanzes am Knie der Figur tritt das linke, fast völlig verdeckte Bein erst unterhalb der Kniescheibe des rechten Beines hervor.

Hinter dem Thron des Gottes erhebt sich eine aufgeblühte Lotosblume aus einem Schen-Ring und ragt dabei mit einem Blütenblatt sogar etwas in den äußeren Rahmen der Stele hinein. Die fächerförmige Pflanze hat

²³ Vgl. dazu auch Brunner, Luxor, z.B. Taf.60f.

hier sicher eine Schutzfunktion hinter dem Gott. Man findet sie recht häufig an ähnlichen Stellen, z.B. hinter dem ithyphallischen Amun²⁴ oder im Zusammenhang mit Osiris²⁵. Sie dürfte dem Zeichen mit geschlossener Blüte entsprechen und als Fächer zu deuten sein²⁶.

Vor dem Thron des Atum-Re-Harachte steht auf einem Opferständer ein Nemsetgefäß. Darüber, d.h. eigentlich auf dem Gefäß liegend, sind drei Lotosblüten dargestellt, davon ist die mittlere schon voll erblüht, während es sich bei den beiden anderen noch um Knospen handelt. Links unter dem Opferständer steht eine Lattich-Pflanze mit schön ausgearbeiteter Innenzeichnung. Trotz der enormen Größe der Stele hat es hier anscheinend Platzschwierigkeiten gegeben, denn der Lattich scheint aus der vorderen Schräge des Thronsockels herauszuwachsen und auch der Fuß des Opferständers ist zum Teil von dem Thronsockel verdeckt. Platzschwierigkeiten gab es auch auf der rechten Seite des Ständers. Hier überschneidet ihn der rechte Fuß der Figur des Sobekmose leicht. Etwas stärker verdeckt wird dadurch rechts unter dem Nemset-Gefäß auch der kleine Standring des hohen, schlanken Gefäßes, das anscheinend durch einen Tonkegel verschlossen ist. Der Stengel der Lotos-Knospe, die man links neben dem Verschuß sieht, windet sich um das Gefäß.

Ziemlich im Zentrum des Bildfeldes der Stele sieht man Sobekmose, wie er sich mit zu Adoration erhobenen Händen der Gottheit zuwendet²⁷. Von dieser zentralen Stellung auf der Stele und auch von der Größe der Darstellung her muß man schließen, daß es sich bei Sobekmose um die wichtigste Person der Stele handelt. Natürlich fällt der Blick auch sofort auf die hinter Sobekmose stehende Figur seines jüngeren Bruders bzw. seines Neffen (Brudersohn) Nebseni, der ja die gleiche Haltung einnimmt wie Sobekmose. Um so mehr fällt auf, daß Sobekmose zwar einen halben Kopf größer ist als Nebseni, daß aber die Körpergröße von den Füßen bis etwa zum Nabel bei beiden Darstellungen fast

²⁴ Brunner, Luxor, Taf. 113f., 118, 127.

²⁵ Otto, Osiris und Amun, Taf. 13.

²⁶ Jéquier, in: RecTrav. 27, 1905, 174; Kees, Opfertanz, S.125; im Zusammenhang mit Sobekmose erscheint der Fächer auf der Westwand seiner Grabkammer, s. Hayes, Burial Chamber, Frontispice.

²⁷ Die Achse der Stele verläuft durch die Ferse des vorgestreckten rechten Fußes und durch das Zentrum der Sonnenscheibe am oberen Bildrand.

deckungsgleich ist. Eine Berechnung der Proportionen macht das Problem deutlich. Die Entfernung von der Standfläche bis zum Nabel verhält sich zu der Entfernung vom Nabel bis zum Scheitel bei Sobekmose etwa wie 1 : 0,727, bei Nebseni wie 1 : 0,630. Nimmt man zum Vergleich Darstellungen aus dem Grab des Ramesse, so zeigt sich, daß das Proportionsverhältnis bei Sobekmose durchaus in den Rahmen des Üblichen fällt, daß aber der Unterkörper des Nebseni im Verhältnis zum Oberkörper zu groß ist (s. Abb.3). Es wird zu zeigen sein, daß es sich nicht um Unvermögen des Künstlers handelt, sondern um Absicht. Sobekmose ist also auch durch das Wohlverhältnis der Proportionen gegenüber Nebseni deutlich aufgewertet.



(Abb.3: Vergleich der Körperproportionen:
Nebseni vor der Silhouette des Sobekmose)

Sobekmose trägt eine Löckchenperücke, die das Ohr bedeckt und mit der Schulter abschließt. An der Stirn ragt die Perücke recht weit vor. Die einzelnen Perückenstränge gehen vom Scheitel aus. Zu den Seiten hin immer stärker gerundet, geben sie der Perücke ein plastisch wirkendes Aussehen. Die einzelnen Stränge sind anscheinend spiralförmig gedreht, von der Seite gesehen wirken sie deshalb wie Zickzackbänder, nur an den unteren Enden sind sie so eng zusammengedreht, daß sie dort wie kurze Stäbchen aussehen. Im Grab des Sobekhotep sind bei der Perücke die einzelnen Löckchen nicht dargestellt, sondern nur die geraden Endstücke zu sehen²⁸. Bei Nebsemi ist auf der Stele ebenfalls nur dieser Teil der Perücke ausgearbeitet. Das Gesicht des Sobekmose ist fein gestaltet. Die Umrißlinien des mandelförmigen Auges und die Braue sind deutlich herausgearbeitet. Der Mund scheint zu lächeln. Das kaum ausgeprägte Kinn ist, berücksichtigt man die leichte Neigung des Kopfes und der Schultern nach vorn, auf gleicher Linie wie die Stirn²⁹. Das ganze Gesicht hat ein recht jugendliches Aussehen, was durch einen relativ langen Hals noch unterstrichen wird. Der kleine Kinnbart, den Sobekmose an den beiden Längswänden seines Grabes trägt³⁰, fehlt hier auf der Stele. Wie schon gesagt, ist der Kopf mit den Schultern leicht geneigt, wobei der Grad der Neigung sich durch Endpunkte des breiten Halskragens ergibt. Die Parallele zu dieser gedachten Linie, die durch das Auge des Sobekmose führt, trifft das Auge des Atum-Re-Harachte. Es besteht hier also ein direkter Blickkontakt.

Anders als in seinem Grabe ist Sobekmose auf der Stele mit Ehrengold geschmückt dargestellt. Man sieht deutlich, wohl bewußt betont, die beiden Reihen linsenförmiger Goldperlen um seinen Hals³¹. Man darf wohl annehmen, daß die Verleihung des Lob- oder Ehrengoldes eine solche Aufwertung der Person war, daß man sich gerade in seinem Grabe damit darstellen ließ. Wenn es nun im Grab des Sobekmose noch fehlt, muß man daraus schließen, daß es ihm erst nach der Fertigstellung des Grabes verliehen wurde, daß also die Stele, wie man auch aus den Texten schließen darf, später anzusetzen ist als das Grab.

²⁸ Hayes, Burial Chamber, Frontispice.

²⁹ Als horizontale Grundlinie wird dabei die gedachte Verbindungslinie zwischen den Endpunkten des Halskragens auf den Schultern angesehen.

³⁰ Hayes, Burial Chamber, pl. 4 u.5; auf den Tafeln 3 u.6 fehlt der Kinnbart.

³¹ S. LÄ III, s.v. Gold, Verleihung des.

Die beiden Ehrengoldreihen werden durch einen breiten, zweireihigen Halskragen umrahmt und betont. Die innere Reihe wird durch zwei Schichten von Perlen in der Form von Lotosblütenblättern gebildet, die sich überlappen. Die äußere Reihe besteht aus tropfenförmigen Perlen. Der Halskragen ist ungewöhnlich breit. Er reicht von Schulter zu Schulter und verdeckt dabei einen Teil des linken Oberarms. Die beiden Hände sind zur Adoration erhoben. Die linke bis zur Höhe der Nase, die rechte, vorgestreckte bis zur Höhe des Kinns. Beide Hände sind als rechte Hände dargestellt. An den Handgelenken trägt Sobekmose zwei breite Armreifen. Ein etwas schmalerer ist am rechten Oberarm zu erkennen.

Sobekmose trägt einen kurzen gefältelten Schurz, ein weites durchsichtiges Hemd und einen weiten, fast bis zu den Knöcheln reichenden und ebenfalls durchsichtigen Überschurz mit einem kleinen Zipfel vorn. Die Kleidung wird von einer breiten keilförmigen Schärpe zusammengehalten. Auffallend ist unter der Schärpe am vorgestreckten rechten Oberschenkel ein trapezförmiges Stück Stoff, das unten eine breite Fransenverzierung, rechts eine etwas schmalere Bordüre aufweist. Es ist dies ein typisches Detail der Kleidung am Ende der 18. Dynastie und am Anfang der 19. Dynastie³². Die Schärpe wird um die Hüften geschlungen und über dem Bauch verknötet. Dabei läßt man das eine mit Fransen besetzte Ende wie einen trapezförmigen Schurz nach unten hängen³³. Es scheint verschiedene Arten gegeben zu haben, wie man das

³² Einige Beispiele mögen hier genügen: Davies, Ramose, Taf. 7,8,9,11,15,27,35,46; Stele des Hui in Bologna (Bresciani, *Le stele Egiziane del Museo Civico Archeologico di Bologna*, 1985, Nr.23; Wiener Relief aus dem Grab des Merire: Echnaton, Nofretete, Tutanchamun (Ausstellung Wien 1975), Nr.78, 142; Grab des Königsohnes von Kusch Hui (TT 40), Davies - Gardiner: *The Tomb of Huy (TTS 5)*, 1962, passim; Stele des Senu: Hayes, *Scepter of Egypt*, II, 273; Stele des Ipi: *Egyptian Antiquities in the Hermitage*, Leningrad 1974, Taf. 42f.; mehrere Denkmäler des Haremhab: s. Martin, *The Memphite Tomb of Horemheb ... (EES 55)*, passim, Statue des Chaemwese und seiner Frau, Cairo JE 87911: Habachi: *Tell Basta (SASAE 22)*, 1957, Taf.39.

³³ Vgl. Cartland, in: *BMAA 11*, 1916, 212 u. Fig.3; *Egypt's Golden Age*, Catalogue of the Exhibition, Museum of Fine Arts Boston, 1982, 172.

Ende der Schärpe trägt³⁴.

Wie schon gesagt, ist das kurzärmelige Hemd als durchsichtig dargestellt. Man sieht deshalb zwei Leibfalten und den Nabel. Sobekmose ist im üblichen offenen Schrittstand der Männer gezeigt, wobei das rechte Bein vorgestreckt ist. Wie bei den Händen so sind auch die Füße als rechte dargestellt. Sie deuten leicht die großen Zehen an, eine Wölbung unter den Füßen ist jedoch nicht zu erkennen. Die Ferse des linken Fußes verdeckt unerwarteterweise die Spitze des rechten Fußes von Nebseni. Man mag auch dies als Zeichen für eine besondere Hervorhebung des Sobekmose sehen.

Hinter Sobekmose steht sein jüngerer Bruder oder Neffe Nebseni. Seine Gestalt gleicht im großen und ganzen der des Sobekmose. Besonders auffällig ist dies, wie schon gesagt wurde, bei der Gestaltung des Unterkörpers. Von den Füßen bis zum Nabel ist die Linienführung bei Nebseni fast deckungsgleich mit der von Sobekmose. Dagegen ist der Oberkörper des Nebseni etwa einen halben Kopf kleiner als der Sobekmoses. Dadurch ergibt sich ein Ungleichgewicht in den Proportionen Nebsenis. Um hier eine Ausgewogenheit herzustellen, wäre es notwendig, daß die Standlinie Nebsenis etwa in der Höhe des Thronsockels des Atum-Re-Harachte läge. Der Künstler hat versucht, dieses Proportionsproblem dadurch etwas auszugleichen, daß er die Gestalt Nebsenis schmaler ausgeführt hat als die Sobekmoses, am deutlichsten im Bereich der Schulter und des Kopfes. Dazu gehört aber auch schon, daß die Beine enger zusammen stehen als bei Sobekmose.

³⁴ S. etwa Davies, Ramose, Taf.27, wo das Fransenende der Schärpe schmal ist und weit nach unten hängt. Bei Ramose tragen vor allem die hochgestellten Persönlichkeiten die Schärpe mit Fransen. Man könnte überlegen, ob mit einem solchen Kleidungsstück, bzw. überhaupt mit dem Tragen oder Nichttragen von Kleidungsstücken, Rangunterschiede ausgedrückt werden können. Es ist schließlich auffällig, daß man bei Sobekmose, nicht aber bei Nebseni dieses Fransenende der Schärpe sieht, obwohl Nebseni Sobekmose sonst sehr gleicht. Es muß dabei keine "Kleiderordnung" gegeben haben, bei der man jemandem an der Kleidung seinen Rang hätte ansehen können. Es würde reichen, wenn man nach dem Motto verfahren hätte "Kleide dich nicht besser als dein Vorgesetzter."

Die Löckchenperücke des Nebseni ist nur in ihrem unteren Bereich ausgearbeitet, d.h. es werden von den einzelnen Haarsträhnen lediglich die gerade aussehenden Enden gezeigt. Damit wirkt die Perücke so, wie wir es von den beiden Sobekmose-Darstellungen von der Westwand seines Grabes kennen³⁵. Vergleicht man die beiden Perücken auf der Stele miteinander, so stellt man fest, daß sie sich nicht nur durch die Innenzeichnung voneinander unterscheiden. Die Perücke von Nebseni ist wesentlich niedriger und auch schmaler als die Sobekmoses. Ähnliches kann man auch am Gesicht feststellen: Zwar ist die Höhe des Gesichtes vom Perückenansatz bis zur Kinnspitze bei Nebseni fast die gleiche wie bei Sobekmose, das Auge von Nebseni ist jedoch sehr viel schmaler und sitzt etwas schräg. Das Kinn Nebsenis wirkt größer als das von Sobekmose, dazu kommt noch ein wesentlich geringerer Abstand des Kinns von der Schulter, die ebenfalls sehr viel schmaler ist als die Sobekmoses. Nebseni macht dadurch einen etwas geduckten Eindruck.

Der breite Halskragen Nebsenis liegt, da er ja kein Lobgold trägt, dicht am Hals an. Er besteht nur aus einer Reihe von Perlen in Form von Lotosblütenblättern, die in der Mitte des Halskragens noch durch ein weiteres Band miteinander verbunden sind. Auch hier verdeckt der Halskragen einen Teil des linken Oberarmes. Damit lenkt er etwas davon ab, daß dieser Oberarm unnatürlich gebogen ist. Das könnte seinen Grund darin haben, daß die Höhe der beiden zur Adoration erhobenen linken Hände von Sobekmose und Nebseni etwa gleich sein sollte. Dies mußte Probleme bereiten, da ja der Schulteransatz der beiden Figuren sehr unterschiedlich ist, und auch der Platz zwischen ihnen nicht ausreichend für eine entsprechende Haltung der Arme bei Nebseni war. Eine Folge davon war, daß der linke Unterarm Nebsenis wesentlich kürzer ist als der rechte. Wenn der Künstler bereit gewesen wäre, den linken Ellenbogen weiter herunterzuziehen, wäre weder die Verkürzung des linken Unterarmes, noch die unnatürliche Krümmung des linken Oberarmes notwendig gewesen. Der linke Ellenbogen wäre dann freilich wesentlich tiefer gewesen als der des Sobekmose. Da nun die zur Adoration erhobenen Hände von Sobekmose und Nebseni absolut gesehen auf gleicher Höhe sind, die Körper der beiden aber unterschiedlich groß, ist das Verhältnis der Hände zum Gesicht unterschiedlich. Bei Nebseni

³⁵ Hayes, Taf. VI u. Frontispice.

ist die Fingerspitze der Linken in Höhe des Perückenansatzes, bei Sobekmose in Höhe des Nasenflügels. Wie wir schon oben gesehen hatten, bestand trotz der Größe der Stele ein gewisser Platzmangel in der Breite. Es scheint, daß Sobekmose und Nebseni enger zusammen stehen als üblich. Dies wirkt sich möglicherweise am rechten Fuß des Nebseni aus, der zum Teil von Sobekmose verdeckt ist, dies zeigt sich aber auch am geringen Abstand der beiden Hände Nebsenis zueinander bzw. zur Schulter Sobekmoses.

Der übrige Körper und auch die Kleidung Nebsenis ist ganz ähnlich wie der des Sobekmose gestaltet, wenngleich er auch, wie gesagt, schmaler ist. Nur das Schärpenende mit Fransen, das Sobekmose auf seinem rechten Oberschenkel trägt, fehlt bei Nebseni. Dies ist auffällig und läßt angesichts der sonstigen großen Ähnlichkeit der Figuren vermuten, daß mehr dahinter steckt als eine unbedeutende Variante in der Kleidung und vielleicht sogar ein Rangunterschied ausgedrückt werden soll.



(Abb.4: Skizze vom Oberteil der Stele des Nebseni)

Hinter Nebseni steht, etwa einen halben Kopf kleiner als er, seine Frau Bat. Auch sie ist in Adorationshaltung gezeigt. Dabei sind die Unterarme im gleichen Winkel erhoben wie, es auch bei Nebseni zu sehen ist. Die Proportionen des Körpers der Bat scheinen nicht problematisch zu sein. Sie stimmen mit den üblichen, z.B. bei Frauendarstellungen aus dem Grab des Ramose, gut überein.

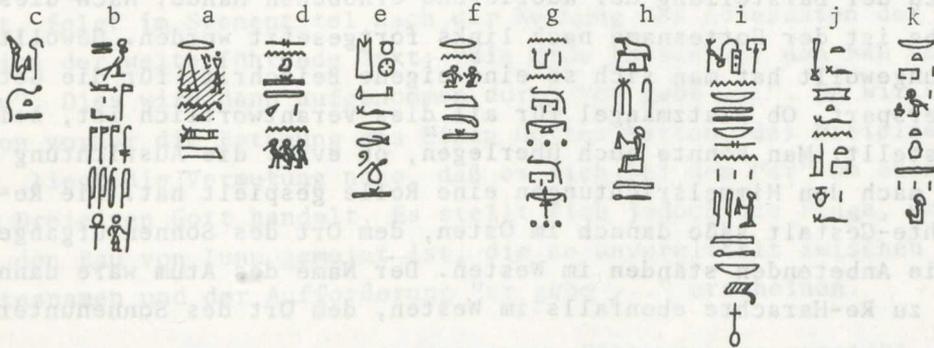
Die Frisur der Bat, es sei dahingestellt, ob es sich um eigene Haare handelt oder um eine Perücke, besteht aus einer Vielzahl von kleinen, dünnen Haarsträngen, die ein ähnliches Wellenmuster aufweisen wie die in der Frisur des Sobekmose. Jeweils drei dieser Stränge werden am unteren Ende der Frisur zu einem einzigen dünnen Zopf zusammengefaßt. Zwischen diesen stäbchenartigen Zöpfen erkennt man solche von tiefer liegenden Haarsträngen. Am Scheitel sind die Haare glatt dargestellt. Der Übergang wird von einem breiten Stirnband mit dem Muster von Lotosblütenblättern verdeckt, das um den ganzen Kopf reicht. Vom Scheitel hängt eine Lotosknospe auf die Stirn der Bat. Ein breites Band, das vorn etwa in der Höhe des Kinns ansetzt, rafft die Haare etwas zusammen und verhindert, daß sie das Gesicht zu sehr verdecken. Auf dem Hinterkopf reicht das Band bis etwa in Augenhöhe. Dort ist es geknotet, und ein Ende des Bandes fällt weiter auf den Hinterkopf hinab. Die vordere Begrenzungslinie der Frisur zeigt durch die Unterbrechung des Schwunges am oberen Teil der Frisur die Funktion des Bandes, denn von hier an fällt der vordere Zopf senkrecht bis zum unteren Ende der Frisur, wenige Fingerbreit über dem Nabel. Die Frisur ist in der Zeit Amenophis III./Amenophis IV. nicht ungewöhnlich und man findet sie auch in der Amarna- und der Nachamarnazeit.

Das Gesicht der Bat ist wie das der beiden Männer schön modelliert, der Kopf leicht geneigt. Um den Hals trägt Bat einen breiten vierreihigen Halskragen. Die drei inneren Reihen werden aus Stäbchen gebildet, die äußere aus tropfenförmigen Perlen. Als weiteren Schmuck trägt Bat nur noch Armreifen an den beiden Handgelenken. Es wurde schon gesagt, daß die Unterarme der Bat parallel zu den Unterarmen ihres Mannes geführt sind, wobei allerdings der Abstand dazwischen bei Bat größer ist und auch die Unterarme gleich lang sind. Anders als bei Nebseni ist der linke Oberarm im richtigen Verhältnis zur linken Schulter und zum Unterarm gestaltet.

Bat trägt einen bodenlangen, durchsichtigen Umhang, der von oberhalb

des rechten Ellenbogens (wohl von der Armbeuge) in leichter, ausschwingender Wellenbewegung bis vor den vorgestreckten rechten Fuß reicht. An Rücken und Gesäß scheint der Umhang anzuliegen, erst unterhalb des Gesäßes erkennt man den Rand des Umhanges, der sich von hier bis hinter die Ferse des linken Fußes verfolgen läßt und auch wieder die wellenförmige Kontur zeigt. Der untere Rand des Umhanges ist etwas hochgezogen, so daß man die Füße darunter sieht³⁶. Die Wiedergabe des Körpers der Bat entspricht der üblichen der Zeit mit ihrer Überbetonung der Oberschenkel.

Der linke Teil der oberen Rundung der Stele wird von einer Sonnenscheibe mit einem Flügel beherrscht. Dieses Symbol findet sich in der späten 18. Dynastie vor Amarna häufiger und ist sicher nicht auf die Zeit Thutmosis IV. beschränkt, wie noch etwa Mariette annahm³⁷. Über den dargestellten Personen, z.T. auch zwischen ihnen, sieht man die Beischriften zu der Szene. Nach unten zum großen Textteil ist die bildliche Darstellung durch eine stilisierte Matte abgetrennt, die von Bildrand zu Bildrand reicht und links, rechts und unter der Figur des Sobekmose, also etwas rechts von der Mittelachse der Stele, zusammengebunden ist.



³⁶ Lange Umhänge mit wellenförmiger Kontur als frühe Art der Wiedergabe plissierter Gewänder im Flachbild findet man etwa auf den Fragmenten aus dem Grab des Nebamun (?) (BM 37977; 37981; 37984; 37986, vgl. PM I, 817f.) - im Grab des Pairsi (TT 139) (Le monde égyptien. Les pharaons, Bd.II, 1979, 83) - im Grab des Menna (TT 69), z.B. Davies, Anc. Eg. Paintings, II, Taf.54 - bei Ramose (TT 55), Taf. 15, Taf.18 u. Taf.49 - im Grab des Mencheper (TT 258), Shedid, Stil der Grabmalereien in der Zeit Amenophis' II (AV 66), 1988, Taf. 14a - bei Haremhab (TT 78), Taf.37 - im Grab des Thutmosis (TT 295), Hegazy - Tosi, A Theban private tomb (AV 45), 1983, Taf.4; s.a. Bothmer, Das Museum für altägyptische Kunst in Luxor, Mainz 1981, Nr.79. Auch bei der Kleidung von Männern wird wellenförmige Kontur verwendet, s. Grab des Nacht (TT 52), z.B. Le monde égyptien. Les pharaons, Bd. II, 1979, 61 - Grab des Userhat (TT 56), Beinlich-Seeber - Shedid: Das Grab des Userhat (AV 50), 1987, Taf.2.

³⁷ Vgl. dazu Hermann, Stelen 62; als Beispiel für eine Sonnenscheibe mit nur einem Flügel aus der Zeit Amenophis' III. s. Bresciani, Le stele Egiziane del Museo Civico Archeologico di Bologna, 1985, 148, Nr.17, s. zur Datierung auch Bresciani, in: MDAIK 37, 1981, 85ff.

Die Beischrift ist von ihrer Lesbarkeit unproblematisch, da bis auf eine kleine Beschädigung in der ersten Zeile (a) alle Zeichen gut erhalten sind. Auch diese Zeile ist jedoch leicht aus den Zeichenresten rekonstruierbar: "Lobpreis geben für Atum". Das Hauptproblem ist die Frage, welche Zeile als zweite hier anschließt. Von der Schriftrichtung müßte die Zeile rechts (d) folgen, also "die Erde küssen für die Bau von Iunu". Damit wäre für die Beischrift der Gottheit außer den Beinamen nur noch der Name Re-Harachte verfügbar. Dies wäre sonderbar, da sich ja der Lobpreis laut der Zeile "a" an Atum richtet. Andererseits wäre der Name des Atum in der Zeile "a" merkwürdig nackt, d.h. man möchte hier wenigstens ein Epitheton sehen. M.E. muß man die Gottesnamen der Beischrift in den Text integrieren und lesen: "Lobpreis geben für Atum(-Re-Harachte), die Erde küssen für ...". Damit gehört einmal der Gottesname von Atum an zum Szenentitel, zum anderen zur links dargestellten Gottheit, wobei ein Teil des Namens der Ausrichtung des Gottes angepaßt wäre. Wahrscheinlich ist es als unpassend empfunden worden, den Beginn der Beischrift "Lobpreis geben für ..." hinter den Gott zu schreiben. Er gehört ja auch zu der Darstellung der adorierend erhobenen Hände. Nach dieser Vorgabe ist der Gottesname nach links fortgesetzt worden. Gewollt oder ungewollt hat man sich so eine eigene Beischrift für die Gottheit erspart. Ob Platzmangel für all dies verantwortlich ist, sei dahingestellt. Man könnte auch überlegen, ob evtl. die Ausrichtung der Stele nach den Himmelsrichtungen eine Rolle gespielt hat. Die Re-Harachte-Gestalt säße danach im Osten, dem Ort des Sonnenaufganges, und die Anbetenden ständen im Westen. Der Name des Atum wäre dann relativ zu Re-Harachte ebenfalls im Westen, dem Ort des Sonnenunterganges.

Der gepriesene Gott ist also "Atum-Re-Harachte, der Eine Gott"³⁸, der König der Götter, Fürst des Lebens, Herrscher der Ewigkeit". Es ist auffällig, daß wir es hier mit drei Begriffen der Herrschaftsausübung zu tun haben: König (*nswt*), Fürst (*jtj*) und Herrscher (*ḥq3*). Diesen drei Begriffen sind Herrschaftsbereiche zugeordnet: der Götterbereich, der Lebensbereich und der Djet-Ewigkeitsbereich, und es drängt sich

³⁸ M.E. ist hier nicht nur die Einzig(artig)keit (J. Assmann: Re und Amun, Freiburg/Göttingen 1983, 149, vgl. auch S. 172) gemeint, sondern auch die Wesenseinheit der Verbindung Atum-Re-Harachte unterstrichen. Vgl. dazu ÄHG 48.

geradezu auf, in dieser Begriffsdreiheit das Absolutum des Beherrschbaren zu sehen: den Bereich der Götter, den Bereich der Menschen (der Lebenden) und den Bereich der Unterwelt, des Djet-Bereiches, wie ihn z.B. Osiris beherrscht. Den drei Einzelbereichen sind charakteristische Herrscherbegriffe beigeordnet³⁹, wobei es vielleicht sogar eine Rangordnung der Begriffe gibt, die aber dann keine Abstufung der Bereiche ergeben muß. Geht man in dem Text jetzt rückwärts vor, so ergibt sich, daß sich diese Dreiheit des Herrschens in einem Gotte zeigt (*ntr w^c*), wobei sich aus der Betonung dieser Einheit als wahrscheinlich ergibt, daß zuvor mindestens zwei Gottesbegriffe stehen, wegen der Dreiheit der Herrschaftsbereiche aber wohl drei zu erwarten sind. Dies entspricht dem Gottesnamen Atum-Re-Harachte, den wir schon vorher als den wahrscheinlich angeredeten Gott identifiziert haben. Den drei unterschiedlichen, sich aber ergänzenden Herrschaftsbereichen entsprechen also die drei Gestalten des Sonnengottes bei seinem täglichen Lauf, durch Himmel und Unterwelt⁴⁰.

Nach der oben rekonstruierten Abfolge der Zeilen, die sich durch die Beziehungen der drei Götter zu den drei Herrschaftsbereichen bestätigt, folgt im Szenentitel nach der Nennung des Adressaten der Adoration der weiterführende Text: "die Erde küssen vor den Bau von Iunu". Dies wird dann aufgenommen durch "er gebe ...". Da wir nun schon vorher die Betonung des Einen Gottes hatten, des Dreieinen Gottes, liegt die Vermutung nahe, daß es sich bei dem "er" um eben diesen Dreieinen Gott handelt. Es stellt sich jedoch die Frage, was denn mit den Bau von Iunu gemeint ist, die so unvermittelt zwischen dem Gottesnamen und der Aufforderung "er gebe ..." erscheinen.

Wenn man nun unter den Bau jene anonyme Göttergruppe versteht, die gemeinhin mit "die Seelen von ..." übersetzt wird⁴¹, so wird das "er gebe ..." nicht verständlich. M.E. müssen wir den Begriff der Dreieinigkeit in dem vorliegenden Fall auch auf den Begriff "Bau" anwenden. Wir haben es hier nicht mit einer Vielzahl von "Ba" zu tun, son-

³⁹ *nswt-ntrw* (etwa als Beiname des Amun bekannt), *ḥq3-dt* (häufiger Beiname des Osiris), *jtj* (häufiger Titel des ägyptischen Königs).

⁴⁰ Die Einzelzuordnung, etwa Atum dem Djet-Ewigkeitsbereich, möchte ich an dieser Stelle offen lassen.

⁴¹ S. LÄ, s.v. Seelen.

dern mit einer Dreiheit, nämlich mit den drei Ba von Heliopolis, Atum, Re, Harachte. Dabei mag "drei Bau" durchaus über den Begriff "Ba" hinausgehen und "Macht" mitbeinhalten. Es ist hier die vollkommene Machtkonzentration der drei Erscheinungsformen des Sonnengottes.

Von der so gepriesenen Gottheit wird nur eine einzige Gabe erbeten (Z. e-h): "Er gebe, daß mein Name dauere vor dem Ka des Vorstehers des Goldhauses und Vorstehers des Silberhauses Sobekmose, gerechtfertigt". Die erbetene Gabe, daß der Name dauere, ist relativ selten und in der vorliegenden Verwendung bisher überhaupt nicht belegt⁴². Am ähnlichsten ist eine Bitte⁴³ "Er möge geben, daß der Name in meinem Grabe dauere". Im vorliegenden Falle soll aber nicht der Name im eigenen Grab dauern, sondern vor dem Ka eines anderen (*m b3ḥ n k3 n* ...). Dies kann m.E. nur heißen, daß sich der Steleninhaber an den Kult eines anderen, in diesem Falle seines Bruders bzw. Onkels, angeschlossen hat. Damit läßt sich nun auch erklären, warum Sobekmose auf der Stele genannt und besonders hervorgehoben dargestellt wird⁴⁴. Sobekmose ist hier die kultische Bezugsgröße seines jüngeren Bruders bzw. Neffen und im Amte Untergebenen, des Nebseni. Solange wie der Kult des Sobekmose dauert, ist auch Nebseni wohlversorgt. Sobekmose hat hier also nicht die Mittlerfunktion, die man in anderen Bereichen der ägyptischen Religion findet⁴⁵, denn er wird zumindest auf der Stele nicht für Nebseni aktiv. Sobekmose ist der kultisch Vorrangige, Nebseni im Leben wie im Tode der abhängige Jüngere. Das Verhältnis von Sobekmose und Nebseni ist also das gleiche, das man in Gräbern häufig zwischen dem Grabherrn und seinen mitversorgten Familienangehörigen findet. Die Möglichkeit zur eigenen Aktivität von Familienmitgliedern ist in den Grabdarstellungen sehr beschränkt. Sie unterstützen fast immer nur das Familienoberhaupt, durch das ihre eigene Versorgung garantiert wird.

⁴² Barta, Opferformel, 127, Bitte 154.

⁴³ Barta, Opferformel, Bitte 154d.

⁴⁴ Die besondere Verehrung des Sobekmose durch Nebseni äußert sich m.E. auch durch die unterschiedliche Determinierung des Namens. Sobekmose hat als Determinativ , Nebseni .

⁴⁵ S. LÄ, s.v. Mittler.

Im vorliegenden Fall ist auch der bedeutendste Vertreter der Familie, Sobekmose, der Inhaber des Grabes und Kultes, aktiv, die Stele, auf der das dokumentiert ist, gehört jedoch Nebсени, dem Familienmitglied, das in Sobekmoses Grab mitversorgt sein möchte ("er gebe, daß mein Name dauere vor dem Ka des ... Sobekmose") und als Steleninhaber ebenfalls aktiv ist. Bat nimmt als Frau des Nebсени an dessen Aktivität teil.

Eine kultische Abhängigkeit wie die beschriebene ist m.E. nur in unmittelbarer Nähe des Grabes der Bezugsperson wahrscheinlich. Da der Begräbnisort des Sobekmose bekannt ist, dürfte die Stele des Nebсени aus dem gleichen Orte stammen und bei dem Grab des Sobekmose aufgestellt gewesen sein. Da nun auch ein Pyramidion des Nebсени bekannt ist (s.o.) und die Stele etwa Personengröße gehabt haben dürfte, muß man annehmen, daß die beiden bekannten Denkmäler des Nebсени aus einer kapellenartigen Anlage aus er-Rizeikat stammen. In ihrer Arbeit über die Pyramidien des Neuen Reiches⁴⁶ nimmt Frau Rammant-Peeters allerdings an, daß das Pyramidion Louvre D 15 (ihr Doc. 51) aus Memphis stammt. Sie stützt sich dabei darauf, daß D 15 auf seinen beiden Seiten einen Naos zeigt und erklärt dies für memphitisch. Grundlage sind dabei drei andere Pyramidien mit Naoi⁴⁷, deren Fundorte jedoch ebenfalls nicht bekannt sind, d.h. die Grundlage ist mehr als unsicher. Die zweite Grundlage für die Einordnung von D 15 ist der Stil. Geht man aber dem Verweis auf die S. 130 nach, so findet man dort nur den Hinweis auf das Vorkommen der Naoi, d.h. es wird das gleiche unsichere Argument ein zweites Mal verwendet. Pyramidien aus er-Rizeikat erscheinen in der Aufstellung von Frau Rammant-Peeters nicht⁴⁸. Die Zuordnung von D 15 nach Memphis ist daher m.E. völlig ungesichert und kann nicht als Gegenargument für eine erschlossene Herkunft aus er-Rizeikat herangezogen werden.

Der in der Zeile 6 angesprochene Name, der dauern soll, wird in den Zeilen 9 bis 11 genannt: der Name "Schatzhausschreiber des Herrn der Beiden Länder Nebсени, gerechtfertigt und Herr einer schönen Jenseits-

⁴⁶ Agnes Rammant-Peeters: Les pyramidions égyptiens du Nouvel Empire (OLA 11), Leuven 1983.

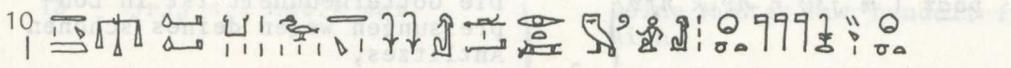
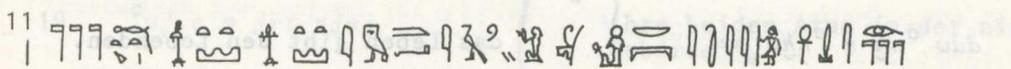
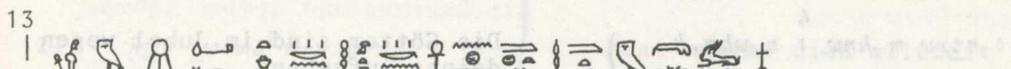
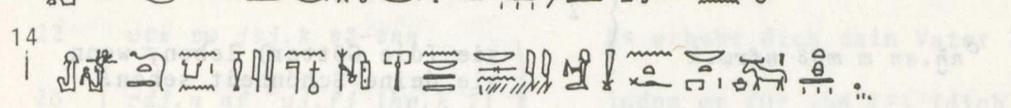
⁴⁷ Doc. 6, 54 u. 58, vgl. a.a.O., 114.

⁴⁸ Maspero berichtet in den MMAF 1, 1884, 186, von zwei Stücken in Kairo, die er als nach der 20. Dyn. datiert.

versorgtheit, seine Frau, die er von Herzen liebt, die Herrin des Hauses Bat". Damit sind die beiden Steleninhaber genannt, Nebseni und seine Frau Bat. Es sind diejenigen, die auch im großen Stelentext genannt sind.

Mit 87,5 cm Höhe nimmt der Textteil der Stele etwa drei Fünftel der gesamten Stelenhöhe ein, wie sie sich heute ohne den abgesägten, sicher leeren Sockel zeigt. Der Text besteht aus 14 waagerechten, von links nach rechts geschriebenen Zeilen mit einem Text, der den Sonnenhymnen zuzurechnen ist. Dieser Text läßt sich aus formalen Gründen in mehrere Teile gliedern. Den ersten Teil der Zeile 1 nimmt der Titel ein. Die Gottheit erscheint hier in der 3. Person Singular. Der Hymnus beginnt dann noch in der Zeile 1 mit einer Begrüßung der Gottheit in der 2. Person Singular. Eine zweite, gleichartige Begrüßung am Anfang der Zeile 6 zeigt einen neuen Hymnus an, der bis zu der Ankündigung der Rede der Frau des Steleninhabers in Zeile 9 reicht. Es folgt eine Anrede an die Götter in der 2. Person Plural und dann in der Zeile 12 wiederum ein Wechsel in die Anrede der 2. Person Singular.

- 1 | *𐎧𐎠𐎢𐎡𐎠 𐎠𐎡𐎢𐎣𐎤𐎥𐎦𐎧𐎨𐎩𐎪𐎫𐎬𐎭𐎮𐎯𐎰𐎱𐎲𐎳𐎴𐎵𐎶𐎷𐎸𐎹𐎺𐎻𐎼𐎽𐎾𐎿𐏀𐏁𐏂𐏃𐏄𐏅𐏆𐏇𐏈𐏉𐏊𐏋𐏌𐏍𐏎𐏏𐏐𐏑𐏒𐏓𐏔𐏕𐏖𐏗𐏘𐏙𐏚𐏛𐏜𐏝𐏞𐏟𐏠𐏡𐏢𐏣𐏤𐏥𐏦𐏧𐏨𐏩𐏪𐏫𐏬𐏭𐏮𐏯𐏰𐏱𐏲𐏳𐏴𐏵𐏶𐏷𐏸𐏹𐏺𐏻𐏼𐏽𐏾𐏿𐐀𐐁𐐂𐐃𐐄𐐅𐐆𐐇𐐈𐐉𐐊𐐋𐐌𐐍𐐎𐐏𐐐𐐑𐐒𐐓𐐔𐐕𐐖𐐗𐐘𐐙𐐚𐐛𐐜𐐝𐐞𐐟𐐠𐐡𐐢𐐣𐐤𐐥𐐦𐐧𐐨𐐩𐐪𐐫𐐬𐐭𐐮𐐯𐐰𐐱𐐲𐐳𐐴𐐵𐐶𐐷𐐸𐐹𐐺𐐻𐐼𐐽𐐾𐐿𐑀𐑁𐑂𐑃𐑄𐑅𐑆𐑇𐑈𐑉𐑊𐑋𐑌𐑍𐑎𐑏𐑐𐑑𐑒𐑓𐑔𐑕𐑖𐑗𐑘𐑙𐑚𐑛𐑜𐑝𐑞𐑟𐑠𐑡𐑢𐑣𐑤𐑥𐑦𐑧𐑨𐑩𐑪𐑫𐑬𐑭𐑮𐑯𐑰𐑱𐑲𐑳𐑴𐑵𐑶𐑷𐑸𐑹𐑺𐑻𐑼𐑽𐑾𐑿𐒀𐒁𐒂𐒃𐒄𐒅𐒆𐒇𐒈𐒉𐒊𐒋𐒌𐒍𐒎𐒏𐒐𐒑𐒒𐒓𐒔𐒕𐒖𐒗𐒘𐒙𐒚𐒛𐒜𐒝𐒞𐒟𐒠𐒡𐒢𐒣𐒤𐒥𐒦𐒧𐒨𐒩𐒪𐒫𐒬𐒭𐒮𐒯𐒰𐒱𐒲𐒳𐒴𐒵𐒶𐒷𐒸𐒹𐒺𐒻𐒼𐒽𐒾𐒿𐓀𐓁𐓂𐓃𐓄𐓅𐓆𐓇𐓈𐓉𐓊𐓋𐓌𐓍𐓎𐓏𐓐𐓑𐓒𐓓𐓔𐓕𐓖𐓗𐓘𐓙𐓚𐓛𐓜𐓝𐓞𐓟𐓠𐓡𐓢𐓣𐓤𐓥𐓦𐓧𐓨𐓩𐓪𐓫𐓬𐓭𐓮𐓯𐓰𐓱𐓲𐓳𐓴𐓵𐓶𐓷𐓸𐓹𐓺𐓻𐓼𐓽𐓾𐓿𐔀𐔁𐔂𐔃𐔄𐔅𐔆𐔇𐔈𐔉𐔊𐔋𐔌𐔍𐔎𐔏𐔐𐔑𐔒𐔓𐔔𐔕𐔖𐔗𐔘𐔙𐔚𐔛𐔜𐔝𐔞𐔟𐔠𐔡𐔢𐔣𐔤𐔥𐔦𐔧𐔨𐔩𐔪𐔫𐔬𐔭𐔮𐔯𐔰𐔱𐔲𐔳𐔴𐔵𐔶𐔷𐔸𐔹𐔺𐔻𐔼𐔽𐔾𐔿𐕀𐕁𐕂𐕃𐕄𐕅𐕆𐕇𐕈𐕉𐕊𐕋𐕌𐕍𐕎𐕏𐕐𐕑𐕒𐕓𐕔𐕕𐕖𐕗𐕘𐕙𐕚𐕛𐕜𐕝𐕞𐕟𐕠𐕡𐕢𐕣𐕤𐕥𐕦𐕧𐕨𐕩𐕪𐕫𐕬𐕭𐕮𐕯𐕰𐕱𐕲𐕳𐕴𐕵𐕶𐕷𐕸𐕹𐕺𐕻𐕼𐕽𐕾𐕿𐖀𐖁𐖂𐖃𐖄𐖅𐖆𐖇𐖈𐖉𐖊𐖋𐖌𐖍𐖎𐖏𐖐𐖑𐖒𐖓𐖔𐖕𐖖𐖗𐖘𐖙𐖚𐖛𐖜𐖝𐖞𐖟𐖠𐖡𐖢𐖣𐖤𐖥𐖦𐖧𐖨𐖩𐖪𐖫𐖬𐖭𐖮𐖯𐖰𐖱𐖲𐖳𐖴𐖵𐖶𐖷𐖸𐖹𐖺𐖻𐖼𐖽𐖾𐖿𐗀𐗁𐗂𐗃𐗄𐗅𐗆𐗇𐗈𐗉𐗊𐗋𐗌𐗍𐗎𐗏𐗐𐗑𐗒𐗓𐗔𐗕𐗖𐗗𐗘𐗙𐗚𐗛𐗜𐗝𐗞𐗟𐗠𐗡𐗢𐗣𐗤𐗥𐗦𐗧𐗨𐗩𐗪𐗫𐗬𐗭𐗮𐗯𐗰𐗱𐗲𐗳𐗴𐗵𐗶𐗷𐗸𐗹𐗺𐗻𐗼𐗽𐗾𐗿𐘀𐘁𐘂𐘃𐘄𐘅𐘆𐘇𐘈𐘉𐘊𐘋𐘌𐘍𐘎𐘏𐘐𐘑𐘒𐘓𐘔𐘕𐘖𐘗𐘘𐘙𐘚𐘛𐘜𐘝𐘞𐘟𐘠𐘡𐘢𐘣𐘤𐘥𐘦𐘧𐘨𐘩𐘪𐘫𐘬𐘭𐘮𐘯𐘰𐘱𐘲𐘳𐘴𐘵𐘶𐘷𐘸𐘹𐘺𐘻𐘼𐘽𐘾𐘿𐙀𐙁𐙂𐙃𐙄𐙅𐙆𐙇𐙈𐙉𐙊𐙋𐙌𐙍𐙎𐙏𐙐𐙑𐙒𐙓𐙔𐙕𐙖𐙗𐙘𐙙𐙚𐙛𐙜𐙝𐙞𐙟𐙠𐙡𐙢𐙣𐙤𐙥𐙦𐙧𐙨𐙩𐙪𐙫𐙬𐙭𐙮𐙯𐙰𐙱𐙲𐙳𐙴𐙵𐙶𐙷𐙸𐙹𐙺𐙻𐙼𐙽𐙾𐙿𐚀𐚁𐚂𐚃𐚄𐚅𐚆𐚇𐚈𐚉𐚊𐚋𐚌𐚍𐚎𐚏𐚐𐚑𐚒𐚓𐚔𐚕𐚖𐚗𐚘𐚙𐚚𐚛𐚜𐚝𐚞𐚟𐚠𐚡𐚢𐚣𐚤𐚥𐚦𐚧𐚨𐚩𐚪𐚫𐚬𐚭𐚮𐚯𐚰𐚱𐚲𐚳𐚴𐚵𐚶𐚷𐚸𐚹𐚺𐚻𐚼𐚽𐚾𐚿𐛀𐛁𐛂𐛃𐛄𐛅𐛆𐛇𐛈𐛉𐛊𐛋𐛌𐛍𐛎𐛏𐛐𐛑𐛒𐛓𐛔𐛕𐛖𐛗𐛘𐛙𐛚𐛛𐛜𐛝𐛞𐛟𐛠𐛡𐛢𐛣𐛤𐛥𐛦𐛧𐛨𐛩𐛪𐛫𐛬𐛭𐛮𐛯𐛰𐛱𐛲𐛳𐛴𐛵𐛶𐛷𐛸𐛹𐛺𐛻𐛼𐛽𐛾𐛿𐜀𐜁𐜂𐜃𐜄𐜅𐜆𐜇𐜈𐜉𐜊𐜋𐜌𐜍𐜎𐜏𐜐𐜑𐜒𐜓𐜔𐜕𐜖𐜗𐜘𐜙𐜚𐜛𐜜𐜝𐜞𐜟𐜠𐜡𐜢𐜣𐜤𐜥𐜦𐜧𐜨𐜩𐜪𐜫𐜬𐜭𐜮𐜯𐜰𐜱𐜲𐜳𐜴𐜵𐜶𐜷𐜸𐜹𐜺𐜻𐜼𐜽𐜾𐜿𐝀𐝁𐝂𐝃𐝄𐝅𐝆𐝇𐝈𐝉𐝊𐝋𐝌𐝍𐝎𐝏𐝐𐝑𐝒𐝓𐝔𐝕𐝖𐝗𐝘𐝙𐝚𐝛𐝜𐝝𐝞𐝟𐝠𐝡𐝢𐝣𐝤𐝥𐝦𐝧𐝨𐝩𐝪𐝫𐝬𐝭𐝮𐝯𐝰𐝱𐝲𐝳𐝴𐝵𐝶𐝷𐝸𐝹𐝺𐝻𐝼𐝽𐝾𐝿𐞀𐞁𐞂𐞃𐞄𐞅𐞆𐞇𐞈𐞉𐞊𐞋𐞌𐞍𐞎𐞏𐞐𐞑𐞒𐞓𐞔𐞕𐞖𐞗𐞘𐞙𐞚𐞛𐞜𐞝𐞞𐞟𐞠𐞡𐞢𐞣𐞤𐞥𐞦𐞧𐞨𐞩𐞪𐞫𐞬𐞭𐞮𐞯𐞰𐞱𐞲𐞳𐞴𐞵𐞶𐞷𐞸𐞹𐞺𐞻𐞼𐞽𐞾𐞿𐟀𐟁𐟂𐟃𐟄𐟅𐟆𐟇𐟈𐟉𐟊𐟋𐟌𐟍𐟎𐟏𐟐𐟑𐟒𐟓𐟔𐟕𐟖𐟗𐟘𐟙𐟚𐟛𐟜𐟝𐟞𐟟𐟠𐟡𐟢𐟣𐟤𐟥𐟦𐟧𐟨𐟩𐟪𐟫𐟬𐟭𐟮𐟯𐟰𐟱𐟲𐟳𐟴𐟵𐟶𐟷𐟸𐟹𐟺𐟻𐟼𐟽𐟾𐟿𐠀𐠁𐠂𐠃𐠄𐠅𐠆𐠇𐠈𐠉𐠊𐠋𐠌𐠍𐠎𐠏𐠐𐠑𐠒𐠓𐠔𐠕𐠖𐠗𐠘𐠙𐠚𐠛𐠜𐠝𐠞𐠟𐠠𐠡𐠢𐠣𐠤𐠥𐠦𐠧𐠨𐠩𐠪𐠫𐠬𐠭𐠮𐠯𐠰𐠱𐠲𐠳𐠴𐠵𐠶𐠷𐠸𐠹𐠺𐠻𐠼𐠽𐠾𐠿𐡀𐡁𐡂𐡃𐡄𐡅𐡆𐡇𐡈𐡉𐡊𐡋𐡌𐡍𐡎𐡏𐡐𐡑𐡒𐡓𐡔𐡕𐡖𐡗𐡘𐡙𐡚𐡛𐡜𐡝𐡞𐡟𐡠𐡡𐡢𐡣𐡤𐡥𐡦𐡧𐡨𐡩𐡪𐡫𐡬𐡭𐡮𐡯𐡰𐡱𐡲𐡳𐡴𐡵𐡶𐡷𐡸𐡹𐡺𐡻𐡼𐡽𐡾𐡿𐢀𐢁𐢂𐢃𐢄𐢅𐢆𐢇𐢈𐢉𐢊𐢋𐢌𐢍𐢎𐢏𐢐𐢑𐢒𐢓𐢔𐢕𐢖𐢗𐢘𐢙𐢚𐢛𐢜𐢝𐢞𐢟𐢠𐢡𐢢𐢣𐢤𐢥𐢦𐢧𐢨𐢩𐢪𐢫𐢬𐢭𐢮𐢯𐢰𐢱𐢲𐢳𐢴𐢵𐢶𐢷𐢸𐢹𐢺𐢻𐢼𐢽𐢾𐢿𐣀𐣁𐣂𐣃𐣄𐣅𐣆𐣇𐣈𐣉𐣊𐣋𐣌𐣍𐣎𐣏𐣐𐣑𐣒𐣓𐣔𐣕𐣖𐣗𐣘𐣙𐣚𐣛𐣜𐣝𐣞𐣟𐣠𐣡𐣢𐣣𐣤𐣥𐣦𐣧𐣨𐣩𐣪𐣫𐣬𐣭𐣮𐣯𐣰𐣱𐣲𐣳𐣴𐣵𐣶𐣷𐣸𐣹𐣺𐣻𐣼𐣽𐣾𐣿𐤀𐤁𐤂𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤋𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤪𐤫𐤬𐤭𐤮𐤯𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿𐥀𐥁𐥂𐥃𐥄𐥅𐥆𐥇𐥈𐥉𐥊𐥋𐥌𐥍𐥎𐥏𐥐𐥑𐥒𐥓𐥔𐥕𐥖𐥗𐥘𐥙𐥚𐥛𐥜𐥝𐥞𐥟𐥠𐥡𐥢𐥣𐥤𐥥𐥦𐥧𐥨𐥩𐥪𐥫𐥬𐥭𐥮𐥯𐥰𐥱𐥲𐥳𐥴𐥵𐥶𐥷𐥸𐥹𐥺𐥻𐥼𐥽𐥾𐥿𐦀𐦁𐦂𐦃𐦄𐦅𐦆𐦇𐦈𐦉𐦊𐦋𐦌𐦍𐦎𐦏𐦐𐦑𐦒𐦓𐦔𐦕𐦖𐦗𐦘𐦙𐦚𐦛𐦜𐦝𐦞𐦟𐦠𐦡𐦢𐦣𐦤𐦥𐦦𐦧𐦨𐦩𐦪𐦫𐦬𐦭𐦮𐦯𐦰𐦱𐦲𐦳𐦴𐦵𐦶𐦷𐦸𐦹𐦺𐦻𐦼𐦽𐦾𐦿𐧀𐧁𐧂𐧃𐧄𐧅𐧆𐧇𐧈𐧉𐧊𐧋𐧌𐧍𐧎𐧏𐧐𐧑𐧒𐧓𐧔𐧕𐧖𐧗𐧘𐧙𐧚𐧛𐧜𐧝𐧞𐧟𐧠𐧡𐧢𐧣𐧤𐧥𐧦𐧧𐧨𐧩𐧪𐧫𐧬𐧭𐧮𐧯𐧰𐧱𐧲𐧳𐧴𐧵𐧶𐧷𐧸𐧹𐧺𐧻𐧼𐧽𐧾𐧿𐨀𐨁𐨂𐨃𐨄𐨅𐨆𐨇𐨈𐨉𐨊𐨋𐨌𐨍𐨎𐨏𐨐𐨑𐨒𐨓𐨔𐨕𐨖𐨗𐨘𐨙𐨚𐨛𐨜𐨝𐨞𐨟𐨠𐨡𐨢𐨣𐨤𐨥𐨦𐨧𐨨𐨩𐨪𐨫𐨬𐨭𐨮𐨯𐨰𐨱𐨲𐨳𐨴𐨵𐨶𐨷𐨹𐨺𐨸𐨻𐨼𐨽𐨾𐨿𐩀𐩁𐩂𐩃𐩄𐩅𐩆𐩇𐩈𐩉𐩊𐩋𐩌𐩍𐩎𐩏𐩐𐩑𐩒𐩓𐩔𐩕𐩖𐩗𐩘𐩙𐩚𐩛𐩜𐩝𐩞𐩟𐩠𐩡𐩢𐩣𐩤𐩥𐩦𐩧𐩨𐩩𐩪𐩫𐩬𐩭𐩮𐩯𐩰𐩱𐩲𐩳𐩴𐩵𐩶𐩷𐩸𐩹𐩺𐩻𐩼𐩽𐩾𐩿𐪀𐪁𐪂𐪃𐪄𐪅𐪆𐪇𐪈𐪉𐪊𐪋𐪌𐪍𐪎𐪏𐪐𐪑𐪒𐪓𐪔𐪕𐪖𐪗𐪘𐪙𐪚𐪛𐪜𐪝𐪞𐪟𐪠𐪡𐪢𐪣𐪤𐪥𐪦𐪧𐪨𐪩𐪪𐪫𐪬𐪭𐪮𐪯𐪰𐪱𐪲𐪳𐪴𐪵𐪶𐪷𐪸𐪹𐪺𐪻𐪼𐪽𐪾𐪿𐫀𐫁𐫂𐫃𐫄𐫅𐫆𐫇𐫈𐫉𐫊𐫋𐫌𐫍𐫎𐫏𐫐𐫑𐫒𐫓𐫔𐫕𐫖𐫗𐫘𐫙𐫚𐫛𐫜𐫝𐫞𐫟𐫠𐫡𐫢𐫣𐫤𐫦𐫥𐫧𐫨𐫩𐫪𐫫𐫬𐫭𐫮𐫯𐫰𐫱𐫲𐫳𐫴𐫵𐫶𐫷𐫸𐫹𐫺𐫻𐫼𐫽𐫾𐫿𐬀𐬁𐬂𐬃𐬄𐬅𐬆𐬇𐬈𐬉𐬊𐬋𐬌𐬍𐬎𐬏𐬐𐬑𐬒𐬓𐬔𐬕𐬖𐬗𐬘𐬙𐬚𐬛𐬜𐬝𐬞𐬟𐬠𐬡𐬢𐬣𐬤𐬥𐬦𐬧𐬨𐬩𐬪𐬫𐬬𐬭𐬮𐬯𐬰𐬱𐬲𐬳𐬴𐬵𐬶𐬷𐬸𐬹𐬺𐬻𐬼𐬽𐬾𐬿𐭀𐭁𐭂𐭃𐭄𐭅𐭆𐭇𐭈𐭉𐭊𐭋𐭌𐭍𐭎𐭏𐭐𐭑𐭒𐭓𐭔𐭕𐭖𐭗𐭘𐭙𐭚𐭛𐭜𐭝𐭞𐭟𐭠𐭡𐭢𐭣𐭤𐭥𐭦𐭧𐭨𐭩𐭪𐭫𐭬𐭭𐭮𐭯𐭰𐭱𐭲𐭳𐭴𐭵𐭶𐭷𐭸𐭹𐭺𐭻𐭼𐭽𐭾𐭿𐮀𐮁𐮂𐮃𐮄𐮅𐮆𐮇𐮈𐮉𐮊𐮋𐮌𐮍𐮎𐮏𐮐𐮑𐮒𐮓𐮔𐮕𐮖𐮗𐮘𐮙𐮚𐮛𐮜𐮝𐮞𐮟𐮠𐮡𐮢𐮣𐮤𐮥𐮦𐮧𐮨𐮩𐮪𐮫𐮬𐮭𐮮𐮯𐮰𐮱𐮲𐮳𐮴𐮵𐮶𐮷𐮸𐮹𐮺𐮻𐮼𐮽𐮾𐮿𐯀𐯁𐯂𐯃𐯄𐯅𐯆𐯇𐯈𐯉𐯊𐯋𐯌𐯍𐯎𐯏𐯐𐯑𐯒𐯓𐯔𐯕𐯖𐯗𐯘𐯙𐯚𐯛𐯜𐯝𐯞𐯟𐯠𐯡𐯢𐯣𐯤𐯥𐯦𐯧𐯨𐯩𐯪𐯫𐯬𐯭𐯮𐯯𐯰𐯱𐯲𐯳𐯴𐯵𐯶𐯷𐯸𐯹𐯺𐯻𐯼𐯽𐯾𐯿𐰀𐰁𐰂𐰃𐰄𐰅𐰆𐰇𐰈𐰉𐰊𐰋𐰌𐰍𐰎𐰏𐰐𐰑𐰒𐰓𐰔𐰕𐰖𐰗𐰘𐰙𐰚𐰛𐰜𐰝𐰞𐰟𐰠𐰡𐰢𐰣𐰤𐰥𐰦𐰧𐰨𐰩𐰪𐰫𐰬𐰭𐰮𐰯𐰰𐰱𐰲𐰳𐰴𐰵𐰶𐰷𐰸𐰹𐰺𐰻𐰼𐰽𐰾𐰿𐱀𐱁𐱂𐱃𐱄𐱅𐱆𐱇𐱈𐱉𐱊𐱋𐱌𐱍𐱎𐱏𐱐𐱑𐱒𐱓𐱔𐱕𐱖𐱗𐱘𐱙𐱚𐱛𐱜𐱝𐱞𐱟𐱠𐱡𐱢𐱣𐱤𐱥𐱦𐱧𐱨𐱩𐱪𐱫𐱬𐱭𐱮𐱯𐱰𐱱𐱲𐱳𐱴𐱵𐱶𐱷𐱸𐱹𐱺𐱻𐱼𐱽𐱾𐱿𐲀𐲁𐲂𐲃𐲄𐲅𐲆𐲇𐲈𐲉𐲊𐲋𐲌𐲍𐲎𐲏𐲐𐲑𐲒𐲓𐲔𐲕𐲖𐲗𐲘𐲙𐲚𐲛𐲜𐲝𐲞𐲟𐲠𐲡𐲢𐲣𐲤𐲥𐲦𐲧𐲨𐲩𐲪𐲫𐲬𐲭𐲮𐲯𐲰𐲱𐲲𐲳𐲴𐲵𐲶𐲷𐲸𐲹𐲺𐲻𐲼𐲽𐲾𐲿𐳀𐳁𐳂𐳃𐳄𐳅𐳆𐳇𐳈𐳉𐳊𐳋𐳌𐳍𐳎𐳏𐳐𐳑𐳒𐳓𐳔𐳕𐳖𐳗𐳘𐳙𐳚𐳛𐳜𐳝𐳞𐳟𐳠𐳡𐳢𐳣𐳤𐳥𐳦𐳧𐳨𐳩𐳪𐳫𐳬𐳭𐳮𐳯𐳰𐳱𐳲𐳳𐳴𐳵𐳶𐳷𐳸𐳹𐳺𐳻𐳼𐳽𐳾𐳿𐴀𐴁𐴂𐴃𐴄𐴅𐴆𐴇𐴈𐴉𐴊𐴋𐴌𐴍𐴎𐴏𐴐𐴑𐴒𐴓𐴔𐴕𐴖𐴗𐴘𐴙𐴚𐴛𐴜𐴝𐴞𐴟𐴠𐴡𐴢𐴣𐴤𐴥𐴦𐴧𐴨𐴩𐴪𐴫𐴬𐴭𐴮𐴯𐴰𐴱𐴲𐴳𐴴𐴵𐴶𐴷𐴸𐴹𐴺𐴻𐴼𐴽𐴾𐴿𐵀𐵁𐵂𐵃𐵄𐵅𐵆𐵇𐵈𐵉𐵊𐵋𐵌𐵍𐵎𐵏𐵐𐵑𐵒𐵓𐵔𐵕𐵖𐵗𐵘𐵙𐵚𐵛𐵜𐵝𐵞𐵟𐵠𐵡𐵢𐵣𐵤𐵥𐵦𐵧𐵨𐵩𐵪𐵫𐵬𐵭𐵮𐵯𐵰𐵱𐵲𐵳𐵴𐵵𐵶𐵷𐵸𐵹𐵺𐵻𐵼𐵽𐵾𐵿𐶀𐶁𐶂𐶃𐶄𐶅𐶆𐶇𐶈𐶉𐶊𐶋𐶌𐶍𐶎𐶏𐶐𐶑𐶒𐶓𐶔𐶕𐶖𐶗𐶘𐶙𐶚𐶛𐶜𐶝𐶞𐶟𐶠𐶡𐶢𐶣𐶤𐶥𐶦𐶧𐶨𐶩𐶪𐶫𐶬𐶭𐶮𐶯𐶰𐶱𐶲𐶳𐶴𐶵𐶶𐶷𐶸𐶹𐶺𐶻𐶼𐶽𐶾𐶿𐷀𐷁𐷂𐷃𐷄𐷅𐷆𐷇𐷈𐷉𐷊𐷋𐷌𐷍𐷎𐷏𐷐𐷑𐷒𐷓𐷔𐷕𐷖𐷗𐷘𐷙𐷚𐷛𐷜𐷝𐷞𐷟𐷠𐷡𐷢𐷣𐷤𐷥𐷦𐷧𐷨𐷩𐷪𐷫𐷬𐷭𐷮𐷯𐷰𐷱𐷲𐷳𐷴𐷵𐷶𐷷𐷸𐷹𐷺𐷻𐷼𐷽𐷾𐷿𐸀𐸁𐸂𐸃𐸄𐸅𐸆𐸇𐸈𐸉𐸊𐸋𐸌𐸍𐸎𐸏𐸐𐸑𐸒𐸓𐸔𐸕𐸖𐸗𐸘𐸙𐸚𐸛𐸜𐸝𐸞𐸟𐸠𐸡𐸢𐸣𐸤𐸥𐸦𐸧𐸨𐸩𐸪𐸫𐸬𐸭𐸮𐸯𐸰𐸱𐸲𐸳𐸴𐸵𐸶𐸷𐸸𐸹𐸺𐸻𐸼𐸽𐸾𐸿𐹀𐹁𐹂𐹃𐹄𐹅𐹆𐹇𐹈𐹉𐹊𐹋𐹌𐹍𐹎𐹏𐹐𐹑𐹒𐹓𐹔𐹕𐹖𐹗𐹘𐹙𐹚𐹛𐹜𐹝𐹞𐹟𐹠𐹡𐹢𐹣𐹤𐹥𐹦𐹧𐹨𐹩𐹪𐹫𐹬𐹭𐹮𐹯𐹰𐹱𐹲𐹳𐹴𐹵𐹶𐹷𐹸𐹹𐹺𐹻𐹼𐹽𐹾𐹿𐺀𐺁𐺂𐺃𐺄𐺅𐺆𐺇𐺈𐺉𐺊𐺋𐺌𐺍𐺎𐺏𐺐𐺑𐺒𐺓𐺔𐺕𐺖𐺗𐺘𐺙𐺚𐺛𐺜𐺝𐺞𐺟𐺠𐺡𐺢𐺣𐺤𐺥𐺦𐺧𐺨𐺩𐺪𐺫𐺬𐺭𐺮𐺯𐺰𐺱𐺲𐺳𐺴𐺵𐺶𐺷𐺸𐺹𐺺𐺻𐺼𐺽𐺾𐺿𐻀𐻁𐻂𐻃𐻄𐻅𐻆𐻇𐻈𐻉𐻊𐻋𐻌𐻍𐻎𐻏𐻐𐻑𐻒𐻓𐻔𐻕𐻖𐻗𐻘𐻙𐻚𐻛𐻜𐻝𐻞𐻟𐻠𐻡𐻢𐻣𐻤𐻥𐻦𐻧𐻨𐻩𐻪𐻫𐻬𐻭𐻮𐻯𐻰𐻱𐻲𐻳𐻴𐻵𐻶𐻷𐻸𐻹𐻺𐻻𐻼𐻽𐻾𐻿𐼀𐼁𐼂𐼃𐼄𐼅𐼆𐼇𐼈𐼉𐼊𐼋𐼌𐼍𐼎𐼏𐼐𐼑𐼒𐼓𐼔𐼕𐼖𐼗𐼘𐼙𐼚𐼛𐼜𐼝𐼞𐼟𐼠𐼡𐼢𐼣𐼤𐼥𐼦𐼧𐼨𐼩𐼪𐼫𐼬𐼭𐼮

10 | 
 11 | 
 12 | 
 13 | 
 14 | 

TITEL

1	1	<i>dw3 r^cw hft wbn.f</i>	}	Anbeten Re bei seinem Aufgehen,
2		<i>jtmw m htp.f nfr</i>		Atum ⁴⁹ bei seinem schönen Untergang.

SONNENAUFGANG:

3		<i>jnd-hr.k jj.tj m jtm.w</i>	}	Sei begrüßt, der du gekommen bist als Atum,
4	2	1 <i>hprtj m qm3 ntrw</i>		der du zum Schöpfer der Götter geworden bist ⁵⁰ .
5		<i>shdw t3wj m stwt.f</i>		Der die Beiden Länder erleuchtet hat mit seinen Strahlen ⁵¹ ,
6		<i>ntr w^c h^{cc}.sn jm.f</i>		der eine Gott, dem sie zujubeln ⁵² .

⁴⁹ Zur Schreibung des Namens des Atum s. Mysliwicz, Studien zum Gott Atum, Bd.II, 16f. Nach Mysliwicz stammt die früheste Schreibung des Atum-Namens in der Art der ersten Nennung von Vers 1 "aus den letzten Jahren der 18. Dyn."; das *m* (Aa 13) wird im gesamten Text mit der Öffnung nach links geschrieben.

⁵⁰ Zu *qm3 ntrw* (Vers 4) vgl. LL, 44 u. 78.

⁵¹ Zum Topos des Erleuchtens der Beiden Länder durch die Strahlen (Vers 5) vgl. STG 22,3; 52,8; 60,2; 106,3; 163,18; 210,2; LL 315.

⁵² Zum *ntr w^c* (Vers 6) vgl. STG 108b,3; J. Assmann: Re und Amun, Freiburg/Göttingen 1983, 149; 172.

18	<i>jrjj n.k mwt.k nwt</i>	}	Deine Mutter Nut handelt für dich,
19	<i>^cwj.s m jrt njnj</i>		ihre beiden Arme in der nini-Gebärde ⁵⁶ ,
	7	}	4
20	<i>1 htp.k (m) 3ht.k m m3nw</i>		wenn du dich niederläßt in deinem Lichtland im Westberg ⁵⁷ .
21	<i>hpt tw m3^ct r trwj</i>	}	Maat umarmt dich allezeit ⁵⁸ .
22	<i>wtz tw jtj.k t3-tnn</i>		Es erhebt dich dein Vater Tatenen,
	8	}	4
23	<i>1 rdj.n nf ^cwj.fj [hr.k ?]</i>		indem er für ihn (?) (dich ?) gegeben hat seine beiden Arme, (indem er seine beiden Arme um dich schließt) ⁵⁹
24	<i>htp.k m ^cnh m m3nw</i>	}	wenn du dich niederläßt in Leben im Westberg ⁶⁰ ,
25	<i>jw.tw m jm3hj</i>		wo man Ehrwürdiger ist ⁶¹ .
26	<i>n k3 n wsjr zh pr-hd n nb t3wj</i>	}	Für den Ka des Osiris, des Schatzhausschreibers des Herrn der Beiden Länder,
	9		4
27	<i>1 nbsnj m3^c-hrw</i>	Nebsemi, gerechtfertigt (.und)	
28	<i>snt.f mrjt.f</i>	}	seine geliebte Frau,
29	<i>nbt-pr b3t dd.s</i>		die Herrin des Hauses Bat, sie sagt:

⁵⁶ Zu den Versen 18 u. 19 vgl. ÄHG 29,5-6 STG 20,8-9 (u. Parallelen), LL 284. Zur Verbindung mit Vers 20 vgl. STG 224a, 3-4.

⁵⁷ Zu Vers 20 vgl. STG 224a, 3-4; STG 113,36-37, STG 62c,11. Man muß hier wohl ein "m" ergänzen, so daß der Vers ziemlich parallel zu Vers 24 aufgebaut ist.

⁵⁸ Zu Vers 21 vgl. ÄHG 29,8; 42a, 14; STG 64,6; 85,6; 166,4; 168,5; 182,6; 221,7; 255, 18. *njnj* und *hpt* kommen in den Hymnen oft unmittelbar hintereinander vor.

⁵⁹ Zu Vers 22 - Vers 25 vgl. LL 37 (Vers 38f.); LL 60ff. Die Formulierung "*dj.f ^cwj.fj ...*" kommt dabei nur in der Parallele pBM 10010 vor, während die anderen Parallelen "*sbh.f ...*" schreiben. Vgl. weiter: Assmann, KAS, 44 u. LL 63 unten.

⁶⁰ Zu Vers 24 s. auch STG 100,7.

⁶¹ Bei der Phrase in Vers 25 handelt es sich wohl um einen Adverbialsatz, der mit *jw* + unpersönlichem *tw* (man) eingeleitet ist. Zur Ehrwürdigkeit des Re s. LL, 63f. u. Assmann: Maat, 177.

BEGLEITTEXT

- 30 *jj ntrw nbw hwt-b3* }
 31 *w^dc pt | t3 m mh3t* } 2
 32 *ddw k3qw df3w* }
 33 *t3-tnn w^c jrjw tmw* } 2
 34 *psdt rsj psdt | mhwt* } 2
 35 *jmntt j3btt* }
 36 *jm j3w n r^cw nb pt* }
 37 *jtj ^cnh w^d3 snb jrjw ntrw* } 2
 38 ¹² *dw3w tn st (sw) m jr^w.f* }
 39 *m h ^cw.f m m^cndt* } 2
 40 *dw3 tw hrjw* }
 41 *dw3 tw hrjw* } 2
 42 *zh n.k dhwtj | m3^ct m hrt* }
 43 *dj.f tw.k n.k hqt.k n.k* } 2
 44 *^cnh.k m jht ndmt* }
 45 ¹⁴ *m b3h wnn-nfr | hq3 dt* } 2
- Oh all ihr Götter des Ba-Hauses⁶²,
 die Himmel und Erde ausgewogen
 voneinander abgrenzen,
 die Nahrung und Speise geben,
 Tatenen, der eine, der die Men-
 schen schuf,
 ihr Neunheit des Südens, ihr
 Neunheit des Nordens,
 des Westens, des Ostens,
 stimmt Lobpreis an für Re, den
 Herrn des Himmels,
 den Herrscher, er lebe, sei heil
 und gesund, der die Götter schuf.
 Betet ihn an in seiner Gestalt
 bei seinem Erscheinen in der
 Morgenbarke.
 Die Oberen beten dich an.
 Die Unteren beten dich an.
 Thot schreibt dir die Maat nie-
 der als täglichen Bedarf.
 Er gebe dir deine Brote und dir
 dein Bier,
 so daß du lebst von allen ange-
 nehmen Dingen
 vor Wenennefer, dem Herrscher der
 Ewigkeit

⁶² Zum Nachfolgenden s. ÄHG 30.

- | | | | |
|----|----------------------------------|---|--|
| 46 | <i>n k3 n ḥsjj n ntr nfr</i> | } | für den Ka des Gelobten des guten Gottes, |
| 47 | <i>zḥ pr-ḥd n nb t3wj nbsnjj</i> | | den Schatzhausschreiber des Herrn der Beiden Länder, Nebseni |
| 48 | <i>snt.f nbt-pr b3t</i> | | und seine Frau, die Herrin des Hauses Bat. |

KOMMENTAR

Die Verse 1 und 2 bilden offensichtlich die Überschrift für die beiden Hymnen zum Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, nicht jedoch für den Text, den ich hier als Begleittext bezeichnet habe. Eine entsprechende Überschrift ist mir aus den Sonnenhymnen nicht geläufig. Eine ähnliche Formulierung, jedoch als Anrede in der 2. Person Sgl. und statt *dw3* : *jnd-ḥr.k*, findet man in AHG 32.

Die erste Hymne reicht von Vers 3 bis 15. Ihr Thema ist der Sonnenaufgang. Sie ist zentrierend um Vers 9 aufgebaut, der schon durch die Verwendung des admirativen "*nfr wj*" hervorgehoben ist. Die Verse 3 - 6 sind die Anrede an den morgendlichen Sonnengott.

Die Verse 7 und 8 enthalten die Beschreibung des Jubels der Götter über den bevorstehenden, lebenverheißenden Sonnenaufgang, der in dem zentralen Vers 9 in einem bewundernden Ausruf gipfelt. Dieser Ausruf ist wohl gleichzeitig mit dem Sichtbarwerden der Sonnenscheibe. Dadurch wären die Verse 3 bis 8 zeitlich als unmittelbar vor dem Sonnenaufgang zu verstehen, d.h. der Sonnengott ist noch Atum, die Helligkeit der Morgendämmerung ist aber schon da. Mit dem Sichtbarwerden der Sonnenscheibe bricht der Jubel der Götter los (Vers 10), und die Erwartung des Wiederauflebens der Götter (Vers 8) wird in Vers 11 erfüllt. Vers 7 ist also inhaltlich und von der Wortwahl her mit Vers 10 zu verbinden, Vers 8 entsprechend mit Vers 11, wobei jeweils der erste Vers des Verspaares zeitlich vor dem Sonnenaufgang steht, der zweite nach dem Sonnenaufgang.

Die letzten vier Verse des Hymnus (12 bis 15) entsprechen formal den ersten vier Versen (3 bis 6) und beschreiben die Reaktion auf das Erscheinen der Sonne. Vielleicht kann man das Verhältnis zwischen die-

sen Versgruppen so verstehen, daß dem Sonnenaufgang das jubelnde Anbeten (h^{oo} , Vers 6), (stehend mit erhobenen Armen) vorangeht, während nach dem Sonnenaufgang, also im Angesicht der Macht und Stärke des Sonnengottes, in den Versen 12 bis 15 die Proskynese (kniend mit Kopf und Armen auf dem Boden)⁶³ folgt. Innerhalb dieser letzten vier Verse gibt es anscheinend zwischen einzelnen Phrasen wieder engere Beziehungen. So entspricht dem Progressiven " $m33-sn$ " ("indem sie sehen") (Vers 13) wohl das ebenfalls progressive " $dgg-sn$ " ("indem sie erblicken") (Vers 14). Der Ausdruck " $p3wtj m hnw$ " ("die Urgötter im Jubel") (Vers 13) findet seine Entsprechung in " $rhjtt nb m sn-t3$ " ("alle Rechit beim Küssen der Erde") (Vers 15).

Wenngleich sich einige Anklänge des Morgenhymnus aus dem vorliegenden Tageszeitenlied⁶⁴ in anderen Texten wiederfinden, so stellt doch der Hymnus auch wegen seiner Gliederung ein eigenes Kunstwerk ägyptischer Dichtung dar, von dem bis heute keine Parallele bekannt war. Möglicherweise haben wir hier ein Stück religiöser Tradition von er-Rizeikat vor uns, die uns bisher wegen der schlechten Fundlage verborgen war. Die hohe Blüte der Kunst und Religion in er-Rizeikat belegen ja jene Funde deutlich, die 1966 - 1969 und vorher zu Tage gekommen sind⁶⁵, aber auch schon das altbekannte Grab des Sobekmose, das aus diesem Ort stammt und heute im Metropolitan Museum of Art und im Museum of Fine Arts in Boston (MFA no. 54.648) steht⁶⁶.

Der zweite und abschließende Teil des Tageszeitenliedes, die Hymne zum Sonnenuntergang, ist ganz anders gegliedert: Nach der Begrüßung und Charakterisierung des Sonnengottes als des Lichtbringers für die Unterwelt, teilt sich der Hymnus in zwei parallel geformte Einheiten

⁶³ S. LÄ s.v. Proskynese.

⁶⁴ Zum Ausdruck s. J. Assmann: Re und Amun, Freiburg/Göttingen 1983, 60ff.

⁶⁵ S. Bakry, in: MDAIK 27, 1971, 131-146 u. Taf. 23 bis 35; s. auch LÄ, s.v. Sumenu; Maspero, in: MMAF 1, 1885, 186; Hayes, Burial Chamber, 5f.; Bryan, in: The Art of Amenhotep III: Art Historical Analysis, Papers Presented at the International Symposium Held at the Cleveland Museum of Art, Cleveland, Ohio, 20-21. November 1987, ed. by L.M. Berman, 1990, 68f.; s. auch Sauneron, in: Kēmi 18, 1968, 57ff.

⁶⁶ Hayes, Burial Chamber; zur Teilung des Grabes s. Hayes, Scepter 2, 269, u. Bryan, a.a.O., 68; Smith, Ancient Egypt as represented in the Museum of Fine Arts, Boston, 6. Aufl. 1960, Abb.82.

aus je vier Versen. In der ersten Texteinheit handelt die Mutter des Re in einer typischen Mutterrolle für ihn, in der zweiten, ebenso typischen Vaterrolle⁶⁷ der Vater des Re. Eine vergleichbare Aufspaltung der Handlung in einen Mutter- und Vateraspekt kennt man aus dem sog. TB 15b⁶⁸. Auch in diesem Text erscheint die Formulierung "*dj.f*" für die Handlung des Tatenen, allerdings nur in einer Handschrift (Af = pBM 10010 aus der 20. Dyn.), die anderen schreiben stattdessen "*sbh.f*" ("er schließt").

Man könnte also zusammenfassend vereinfachen: In Vers 18 u. Vers 22 handeln die Eltern des Re für ihn. Diese Handlung wird mit den Armen vorgenommen (Vers 19 u. Vers 23), wobei die *njnj*-Begrüßung der Nut der Umarmung durch Tatenen entsprechen dürfte. Anders als Assmann, a.a.O., S.60, möchte ich im Hochheben und Umarmen durch Tatenen zunächst einen ganz normalen, aber vaterorientierten Begrüßungsvorgang sehen, etwa mit der Unterscheidung, daß sich die Mutter bei der Begrüßung ihres Sohnes zu ihm hinunterbeugt, während der Vater ihn hochhebt und dann umarmt⁶⁹.

In beiden Strophen ist in dem jeweils dritten Vers (Vers 20 u. Vers 24) das Ergebnis des Begrüßtwerdens ein Ruhezustand für den 'Sonnengott: Er läßt sich nieder im Westberg. Vers 21 muß dann notwendigerweise eine erstrebenswerte Begleiterscheinung dieses Ruhens sein, nämlich immerfort von Maat umgeben zu sein. Unterstellt man einmal, daß auch die beiden vierten Verse der Strophen sich entsprechen, so ergibt sich, daß der *jm3hjj*-Zustand des Verses 25 auch für den Sonnengott ein sehr erstrebenswerter Zustand ist. Durch die unpersönliche Aussage, daß man dort *jm3hjj* ist, wird diese Qualität an den Westberg gebunden. Der Sonnengott hat diese Qualität erreicht, wenn er den Westberg er-

⁶⁷ S. Assmann, KAS, 43, Anm.4, LL, 60ff.

⁶⁸ Vgl. dazu Assmann, LL 37 (Vers 35-40) und 60f.

⁶⁹ Selbstverständlich läßt sich eine Einteilung in "väterliche Begrüßung" und "mütterliche Begrüßung" nicht verabsolutieren. Auch Männer begrüßen mit *njnj* s. LÄ, s.v. Nini. Für den vorliegenden Fall glaube ich aber aus dem Hochheben durch Tatenen auf ein Nichthochheben durch Nut schließen zu können, woraus sich dann die Notwendigkeit ergibt, daß der Größenunterschied zwischen Kind und Mutter von der Mutter ausgeglichen wird. Ob dies dann, verbunden mit den *njnj*-Lauten, schon das Wesentliche bei der *njnj*-Begrüßung ist, sei dahingestellt.

reicht⁷⁰. Damit ist die vierzeilige Strophe sinnvoll abgeschlossen. Mit der Phrase "n k3 n" wird jetzt nur noch der Begünstigte des Textes, Nebseni, eingeführt.

In diesem Zusammenhang scheint mir noch die Parallele der in der "Tatenen-Strophe" gemachten Aussage zu einem anderen Hymnus der Zeit Amenophis' III. erwähnenswert zu sein. Da heißt es (nach der Übersetzung von Assmann, LL, S.63):

"Willkommen in Frieden, du hast die Erde erreicht,
du hast dich vereint mit den Armen des Westbergs,
Deine Majestät hat die Ehrwürdigkeit angenommen."

Auch in diesen Zeilen finden wir eine Begrüßung; die Erde läßt sich mit Tatenen verbinden, dem Gott der Erdtiefe. Die Arme werden genannt, die den Gott aufnehmen. Der Westberg und schließlich auch die Ehrwürdigkeit kommen in beiden Texten vor. Zwischen den beiden Texten bestehen sicher tiefergreifendere Beziehungen.

Den Text der Verse 30 bis 42 bzw. noch weiter bis zum Schluß spricht die Frau des Steleninhabers, Bat. Es ist recht ungewöhnlich, daß mitten in einem Stelentext ein neuer Sprecher eingeführt wird. Man muß deshalb wohl annehmen, daß es sich auch um einen neuen Text handelt, d.h. daß die Überschrift in Vers 1 sich nicht auf den Text der Bat bezieht. Ich möchte ihn aus diesem Grund und wegen seines Inhaltes auch nicht zu den eigentlichen Tageszeitenliedern rechnen, wenngleich sich, wie Assmann, AHG S. 523 zeigt, im länger erhaltenen Text des TB (Ani) eine Gliederung nach Tageszeiten erkennen läßt.

In den Versen 30 bis 39 werden Götter und Göttergruppen aufgefordert, den Sonnengott in der Morgenbarke zu preisen. Unter diesen Göttergruppen sind die Götter des ganzen Erdkreises, die Götterneunheiten des Südens, des Nordens, des Westens und des Ostens, und es ist Tatenen darunter, der Erdgott. Die Verse 30 bis 32 seien zunächst unberücksichtigt gelassen. Auffällig, aber leicht zu erklären, ist, daß kein unterweltlicher Gott genannt wird. Beim morgendlichen Aufgang der Sonne wären unterweltliche Götter fehl am Platz. Hier soll wohl eher der Jubel des oberirdischen Pantheons ausgedrückt werden, d.h.

⁷⁰ Zum Ausdruck *jm3h* für den Sonnengott s. Assmann, LL, 63f.

es sollte, folgt man dieser Hypothese, die Gesamtheit der oberirdischen Götterwelt in den Anfangszeilen umrissen sein. Eine solche abgeschlossene Gruppe ist wohl mit den Neunheiten der vier Himmelsrichtungen genannt. Dazu müßte als Richtung noch oben und unten treten, so wie wir das beispielsweise vom Lebenshaus des Papyrus Salt 825 und aus dem Buch vom Fayum kennen. Die untere Richtung ist in unserem Text mit der Nennung des Tatenen gegeben. Es fehlt also noch die obere Richtung, der Himmelsbereich. M.E. wird dieser Bereich in Vers 30 angesprochen, wobei ich in dem Ausdruck "Ba-Haus" eine Umschreibung des Himmels sehen möchte, die benutzt wurde, um die von göttlichen Wesen belebte himmlische Sphäre zum Ausdruck zu bringen. "pt" wäre hier wohl zu profan gewesen.

Selbst wenn der Ausdruck Ba-Haus, der in beiden Texten eindeutig  bzw.  geschrieben ist, in Phönixhaus geändert werden müßte⁷¹, so wäre hier sicher nicht nur die kultische Dimension des Begriffes als des Tempelbaues in Heliopolis gemeint, sondern die kosmische. Die Götter des Ba-Hauses sind nicht eine zufällige, an einem Ort verehrte Göttergruppe, sondern stellen die Gesamtheit jener Götter dar, die beim Aufgang der Sonne zu jubeln haben.

Der bisherigen Übersetzung und Interpretation der Parallelen zu den Versen 30 bis 32 kann ich nicht folgen. Da heißt es⁷²: "O all ihr Götter des Phönixhauses, die Himmel und Erde richten auf der Waage, die Nahrung und Speise geben ...". Eine solche Übersetzung gäbe einer anonymen Göttergruppe eine unglaubliche Machtfülle. Die Richterfunktion kommt jedoch nur den großen Göttern wie Re oder Osiris zu, in Ausnahmen auch anderen Göttern⁷³. Was gerichtet wird, ist normalerweise der Widersacher des Gottes, wenn man hier einmal vom Totengericht absieht, jedoch niemals Himmel und Erde. Ein solcher Ausdruck wäre evtl. beim "Jüngsten Gericht" des christlichen Glaubens angebracht. Beim Ausdruck "m mh3t" ist zwar die Präposition belegt - häufiger ist "hr mh3t"⁷⁴ - aber die Vorstellung, daß Himmel und Erde auf die Waage kommen, um so gerichtet zu werden, scheint mir unägypt-

⁷¹ Solche Änderung bei Assmann, LL 145 u. ÄHG 30.

⁷² Übersetzung Assmann: ÄHG 30.

⁷³ S. Seeber, Totengericht, 120ff. u. 131 ff.

⁷⁴ Zu den Präpositionen vor mh3t s. Seeber, Totengericht, 77f.

tisch zu sein. Selbst bei der naheliegenden Assoziation "Waage der Beiden Länder"⁷⁵ werden die Beiden Länder ja nicht gerichtet, sondern im Gleichgewicht gehalten. Ein solches "Im-Gleichgewicht-halten", evtl. mit der Assoziation "Waage der Beiden Länder", scheint mir auch der Sinn der Ausdrucksweise in Vers 31 zu sein. Ich möchte deshalb "w^d ... m mḥṣt" mit "ausgewogen trennen" übersetzen. M.E. sind in Vers 31 jene Götter angesprochen, die im weitesten Sinne für den Bestand des maatgerechten Weltgebäudes und das Funktionieren des kosmischen Normalablaufes sorgen.

Dieser Göttergruppe wird in Vers 32 die andere große Gruppe gegenübergestellt, jene, die Götter und Menschen mit Nahrung versorgt⁷⁶. Vielleicht kann man noch einen kleinen Schritt weiter gehen und zwischen der Nennung der erdgebundenen Nahrung und dem unmittelbar dahinter genannten Tatenen eine Beziehung sehen. Die Folge wäre, daß auch eine Beziehung zwischen Vers 30 und Vers 31 wahrscheinlich wäre, die in einem gewissen Gegensatz zu den Versen 32 und 33 stünde. Grob vereinfacht beziehen sich dann Vers 30 und 31 auf die Himmelsrichtung "oben", Vers 32 und 33 auf die Himmelsrichtung "unten" und Vers 34 und 35 auf die vier horizontalen Himmelsrichtungen.

Die so umschriebene Gesamtheit der Götter, die beim Sonnenaufgang zugegen ist, wird in den Versen 36 bis 39 aufgefordert, den Sonnengott bei seinem morgendlichen Erscheinen zu preisen. Möglicherweise soll diese Aufforderung mit dem Hinweis, daß Re "die Götter schuf" (Vers 37) bekräftigt werden. Auffällig ist, daß kurz vorher von Tatenen gesagt wurde, daß er "die Menschheit schuf". In beiden Fällen wird für das "Erschaffen" das Verbum "jrj" verwendet.

Nach diesem Anruf an die Götter wendet sich die Hymne direkt an den Sonnengott und stellt gewissermaßen den Erfolg der Aufforderung fest: Die Götter des Himmels und der Erde ("die Oberen und die Unteren") beten ihn an. Mehr noch: Thot bringt ihm die Maat dar, d.h. die Sub-

⁷⁵ Assmann, ÄHG, 523.

⁷⁶ Anders als in den ÄHG 30 übersetzt Assmann in seinen LL, 145: "alle Götter des Ba-Hauses (= Phönixhaus), die Himmel und Erde richten (w^d) auf der Waage, die die Nahrung und die Speisen des Tatenen (der Erde) geben, des Einen, der die Menschheit schuf" und vermutet hier die Topik des Paares "Gericht" und "Speisenversorgung".

stanz, von der der Sonnengott lebt und die den Sonnenlauf ermöglicht⁷⁷. Ob sich nun "die Oberen und Unteren" auf die Verse 30 bis 35 bezieht und das Maat-Opfer des Thot auf die Verse 31 und 32, sei dahingestellt.

Von der Versorgung des Re mit seiner Lebenssubstanz, der Maat, durch Thot leitet der Text über zur Versorgung des Verstorbenen mit dessen Lebenssubstanz, Brot und Bier. Die Parallelität zwischen der Versorgung des Re und der Versorgung des Toten ist hier sicher beabsichtigt. Dabei muß es offen bleiben, wer "er" ist, der geben soll, Thot, der auch für Re die Maat schreibt, oder Re als der auf der Stele angesprochene Gott⁷⁸.

Es zeigt sich, daß nicht nur die beiden Hymnen zum Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, sondern auch der Begleittext kunstvoll geformt sind. Man kann zwar nicht beweisen, daß die drei Texte eine Einheit bilden, aber es scheint auch nichts prinzipiell dagegen zu sprechen. Zumindest im Ansatz ist ja der Anfang des Tb (Ani) gleich aufgebaut⁷⁹: Zunächst haben wir einen Hymnus an die Sonne, im Tb (Ani) nur einen an die aufgehende Sonne, und dann den "Begleittext", d.h. eine an die oberweltlichen Götter gerichtete Aufforderung, die Sonne zu begrüßen. Man darf wohl sagen, daß der Anfang des Tb (Ani) und der Text auf der Stele des Nebseni eng miteinander verwandt sind: Von den 11 Versen des Sonnenhymnus' des Ani kommen mehr als die Hälfte z.T. mit geringen Abweichungen auch auf der Stele des Nebseni vor. Dabei stammen die Parallelen z.T. aus dem Hymnus an die aufgehende Sonne und z.T. aus dem Hymnus an die untergehende Sonne. Man könnte fast meinen, Ani habe aus dem Doppelhymnus der Nebseni-Steile exzerpiert und das so gewonnene Material zu einem neuen Hymnus zusammengestellt, wobei er auch den begleitenden Text übernommen hat. Die Verbindung zwischen Tb (Ani) und der Stele des Nebseni ist umso interessanter, weil zeitlich zwischen beiden die Amarna-Zeit liegt.

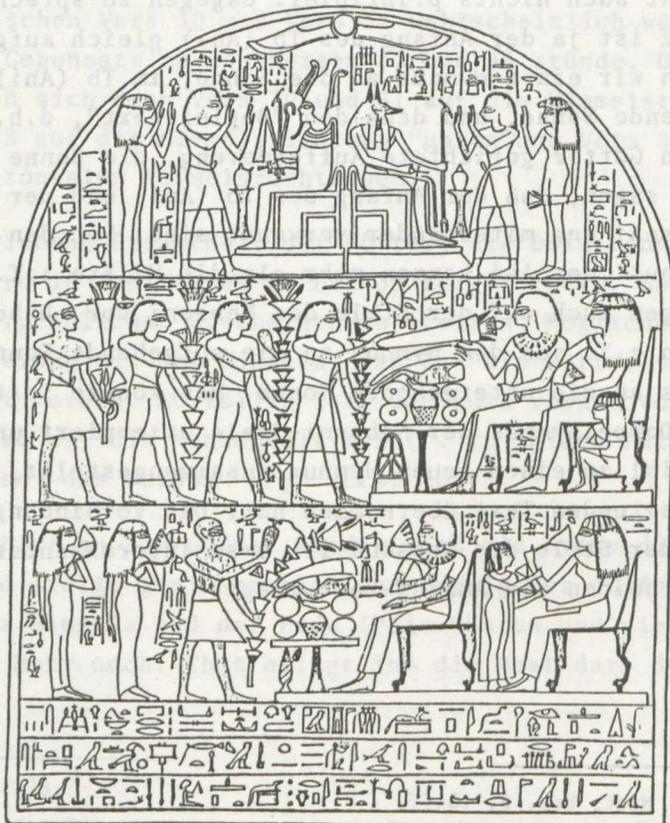
⁷⁷ Vgl. Assmann, Maat, bes. S. 184ff.

⁷⁸ Zur Beziehung von Maat zu Brot und Bier s. ÄHG 125,52 - 55 u. Assmann, Maat, 188.

⁷⁹ Facsimile of the papyrus of Ani in the British Museum, London 1890, 1894, Taf. 1, 1-28.

EXKURS: Zur Beziehung der Stele BM 513 (1368) zur Sobekmose-Familie (vgl. oben S.40 (Stemma))

In seiner "Verwaltung" (S. 511f.) ergänzt W. Helck das Stemma des Sobekmose, wie es auch schon Hayes, *Burial Chamber*, 25, gibt, um die Familie des Sohnes des Sobekmose, Sobekhotep, genannt Panehsi. Helck beruft sich dabei auf die Stele BM 513 (1368) (*Hieroglyphic Texts*, VI, 1922, Taf. 44; Photo s. Budge, *Sculptures*, Taf. 29 u. *British Museum, A general introductory guide ...*, 1930, 114. Abb. 45⁸⁰), s. unten Abb. 5. Es ist unbestreitbar, daß ein Sobekhotep Sohn und Nachfolger von Sobekmose war. Die Frage ist jedoch, ob die genannte Stele diesem Sobekhotep zugerechnet werden kann. Auf der Stele BM 513 (1368) wird der Steleninhaber Sobekhotep deutlich als verstorben bezeichnet. Er ist $m3^c-hrw$ und $nb-jm3h$. Die Titel, die ihm beigegeben sind, müßten



(Abb.5: Stele BM 513 (1368) aus BM Stelae VI, Taf.44)

⁸⁰ PM I,2, S.808 mit weiterer Literatur.

also die letztgültigen sein, d.h. die höchsten Titel sollten hier erscheinen. Danach ist der Sobekhotep (BM 513 (1368)) "Schreiber" oder "Schreiber des Weinmagazins" ($z\dot{h} \text{ nt } ^c t \text{ jrp}$), also ein Angehöriger des Schatzhauses. Es sind dies aber sicherlich keine Titel, die mit dem eines "Schatzhausvorstehers" vergleichbar sind.

Als weiteres Argument gegen die Gleichsetzung des Sobekhotep, Sohn des Sobekmose, mit dem Sobekhotep (BM 513 (1368)) ist der Name selbst heranzuziehen. In allen uns bekannten Denkmälern heißt der Sohn des Sobekmose entweder "Sobekhotep, genannt Pa-nehsi" oder nur "Pa-nehsi ($p\bar{3}-n\dot{h}sj$)". Auf der Stele BM 513 (1368) taucht dieser Name nicht auf. Argumente für eine Gleichsetzung der beiden Sobekhotep gibt es dagegen nicht. Man kann auch nicht sagen, daß Sobekhotep, genannt Pa-nehsi, auf der Stele BM 513 (1368) den Beinamen noch nicht hatte, denn einmal wird er als tot gekennzeichnet, zum anderen ist er auf der Stele Großvater. Es bliebe nur die unwahrscheinliche Möglichkeit, daß er den Beinamen im Alter nicht mehr führte.

Andererseits kann man die Nennung des Sobek in den Eigennamen der Stele BM 513 (1368) als Hinweis darauf verstehen, daß es verwandtschaftliche Beziehungen zwischen der Sobekmose-Familie und der Sobekhotep-Familie gegeben hat. Besonders die Nennung eines "Schatzhaus-schreibers Sobekmose", eines Sohnes des Sobekhotep, läßt aufhorchen. Wäre, wie Helck annimmt, der Sobekhotep (BM 513 (1368)) Sohn des Schatzhausvorstehers Sobekmose aus er-Rizeikat, so wäre der "Schatzhaus-schreiber Sobekmose" (BM 513 (1368)) der Enkel des genannten Schatzhausvorstehers. Er hätte dann, wie es ja häufig ist, seinen Namen nach seinem Großvater. Nun läßt sich diese Familienverbindung, wie oben gezeigt, sicher ausschließen.

Da nun der Name "Sobekmose" im Neuen Reich nicht sehr häufig war und wir ausschließen müssen, daß es sich um einen Enkel des Sobekmose von Rizeikat handelt, der Titel "Schatzhaus-schreiber" aber wieder auf Sobekmose von er-Rizeikat weist, drängt sich die Frage auf, ob nicht der "Schatzhaus-schreiber Sobekmose" (BM 513 (1368)) und der "Sobekmose von er-Rizeikat" die gleiche Person bezeichnen. Die Stele BM 513 (1368) würde dann aus einer Zeit stammen, in der Sobekmose noch nicht die Leitung des Schatzhauses inne hatte, also aus der Übergangszeit Thutmosis IV./Amenophis III., was mit dem Stil der Stele gut zu ver-

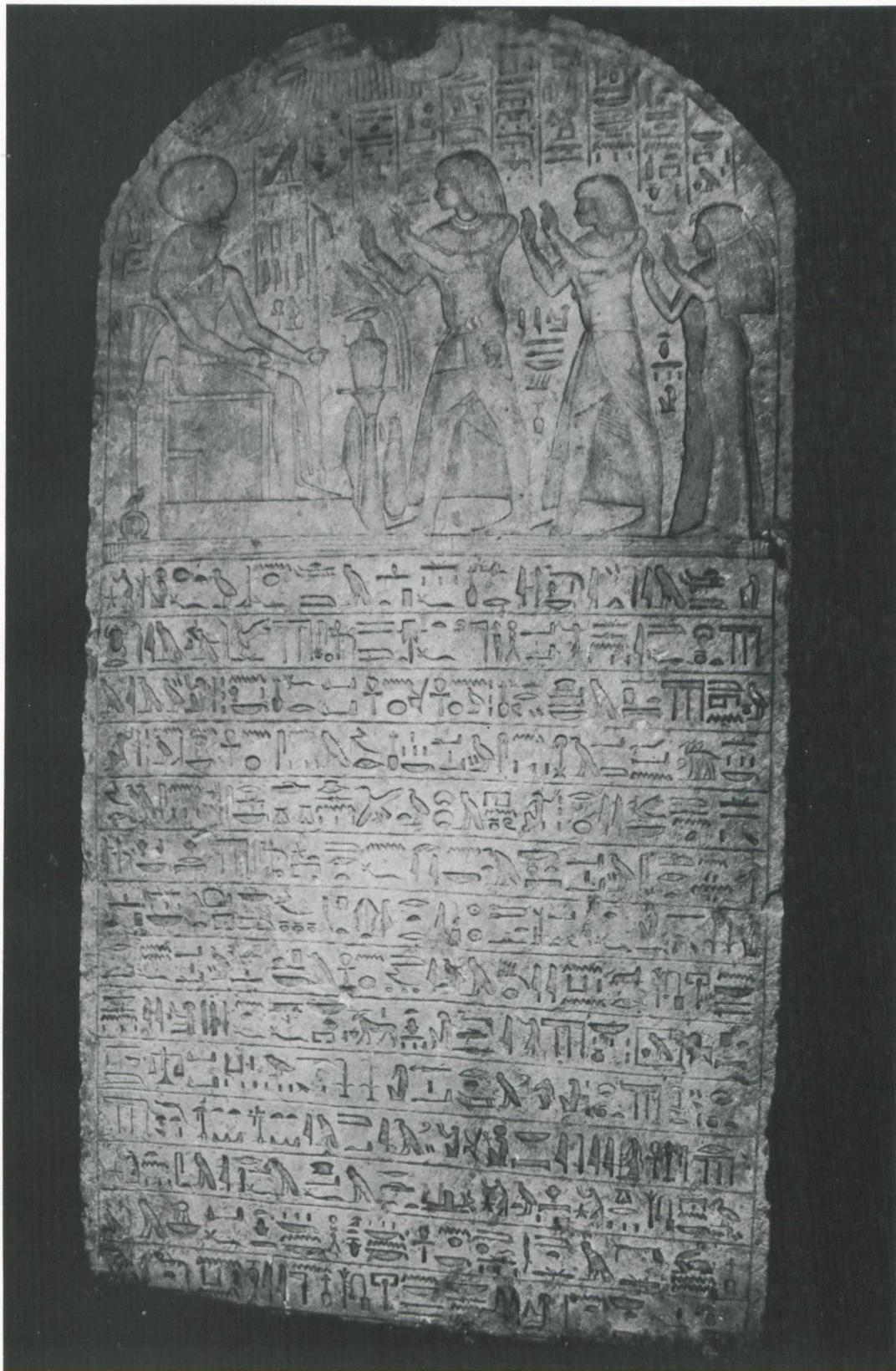
einbaren wäre⁸¹. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß es in der Zeit etwa Thutmosis' IV. zwei Schatzhausschreiber mit dem recht seltenen Namen Sobekmose gegeben hat.

Gegen die genannte Hypothese spricht, daß die Eltern des Sobekmose von er-Rizeikat Sobeknacht und Hatschepsut hießen. Es bliebe unter den oben genannten Voraussetzungen m.E. nur eine Möglichkeit übrig, hier Familienbande zu knüpfen: Sobekmose müßte Schwiegersohn von Sobekhotep sein. Als Schwiegersohn, äg. s3 (s. LÄ, s.v. "Verwandtschaftsbezeichnungen") hätte Sobekmose natürlich seine eigenen Eltern, könnte aber auf der Stele BM 513 (1368) als Sohn bezeichnet sein. Dabei müßte man weiter schließen, daß er aufgrund seiner hohen Stellung als Schatzhausschreiber an die Spitze der Kinder Sobekhoteps gestellt wurde. Welche Tochter Sobekhoteps die Frau des Sobekmose war, läßt sich nicht sagen. Dagegen ergäbe sich, daß der Sohn des Sobekmose, Sobekhotep, genannt Pa-nehsi, nach seinem Großvater, dem Inhaber der Stele BM 513 (1368) heißen könnte.

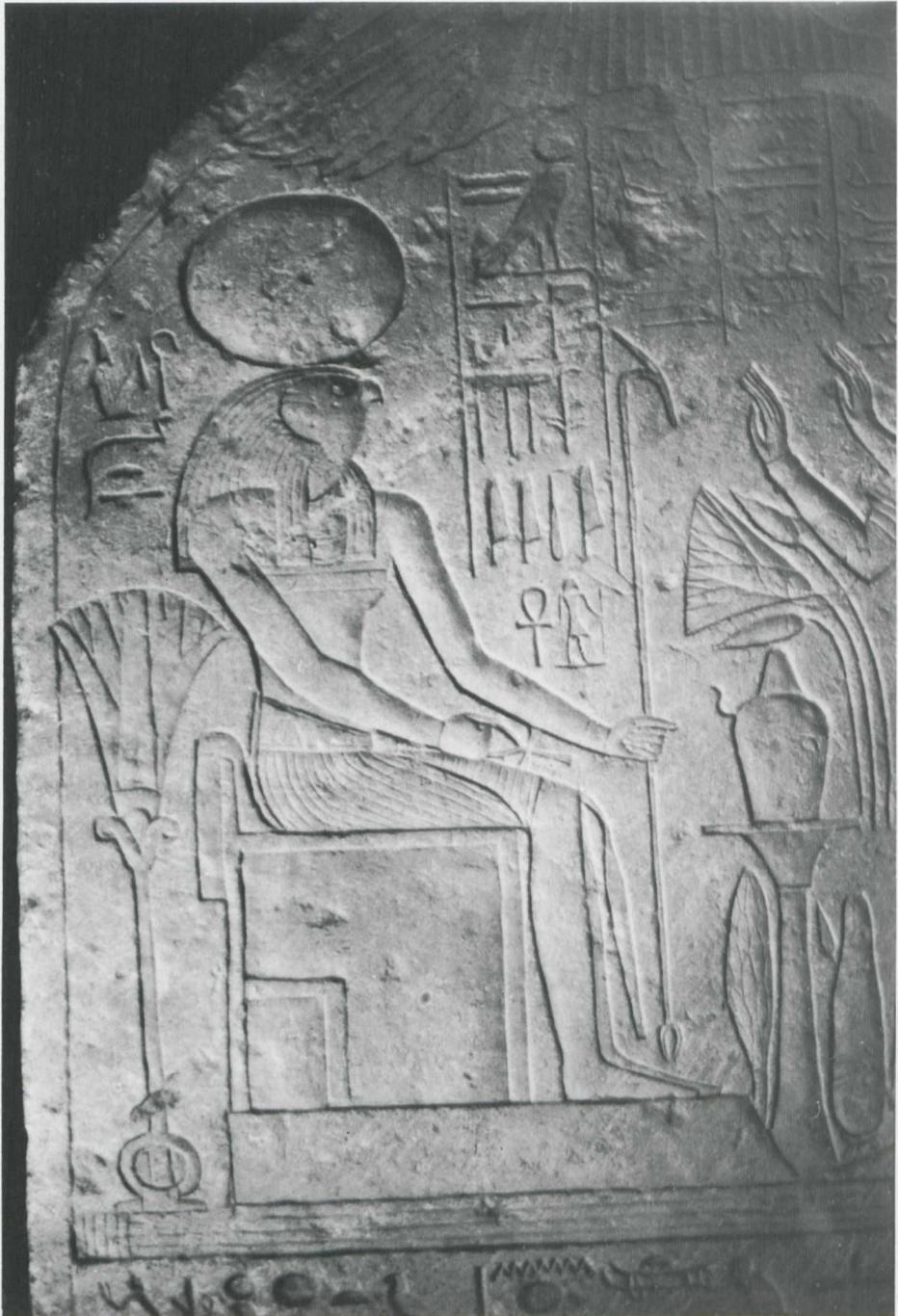
Wenn all dies zutrifft, möchte man noch vermuten dürfen, daß auch die Familie des Sobekhotep (BM 513 (1368)) wegen der Sobek-Namen aus er-Rizeikat stammt und ohnehin schon mit der Sobekmose-Familie verwandt war. Man kann natürlich auch annehmen, daß die Personen der Stele BM 513 (1368) überhaupt nichts mit Sobekmose von er-Rizeikat zu tun haben⁸².

⁸¹ Tulli, in: *Atti della Pontifica Accademia Romana di Archeologia* (Ser. III), *Rendiconti*, Vol.9, 1934, 80, datiert die Stele allerdings etwa 10 Jahre früher, in die Zeit Amenophis II./Thutmosis IV. Man mag sich daran erinnern, daß der ältere Bruder des Sobekmose in der Zeit Thutmosis IV. im Grab des Nebamun als Schatzhausschreiber belegt ist. Eine Datierung der Stele des Sobekhotep in die genannte Zeit spricht natürlich auch deutlich gegen eine Gleichsetzung des Sobekhotep auf der Stele des BM mit Sobekhotep, genannt Panehsi.

⁸² Es sei noch nachgetragen, daß auch die jüngst bekannt gewordene Stele des Sobekemheb (Sotheby's: *Antiquities and Islamic Works of Art*, New York, June 25, 1992, Nr. 38) evtl. in den Bereich der oben besprochenen Familie gehören könnte.



Stele des Nebseni und des Sobekmose



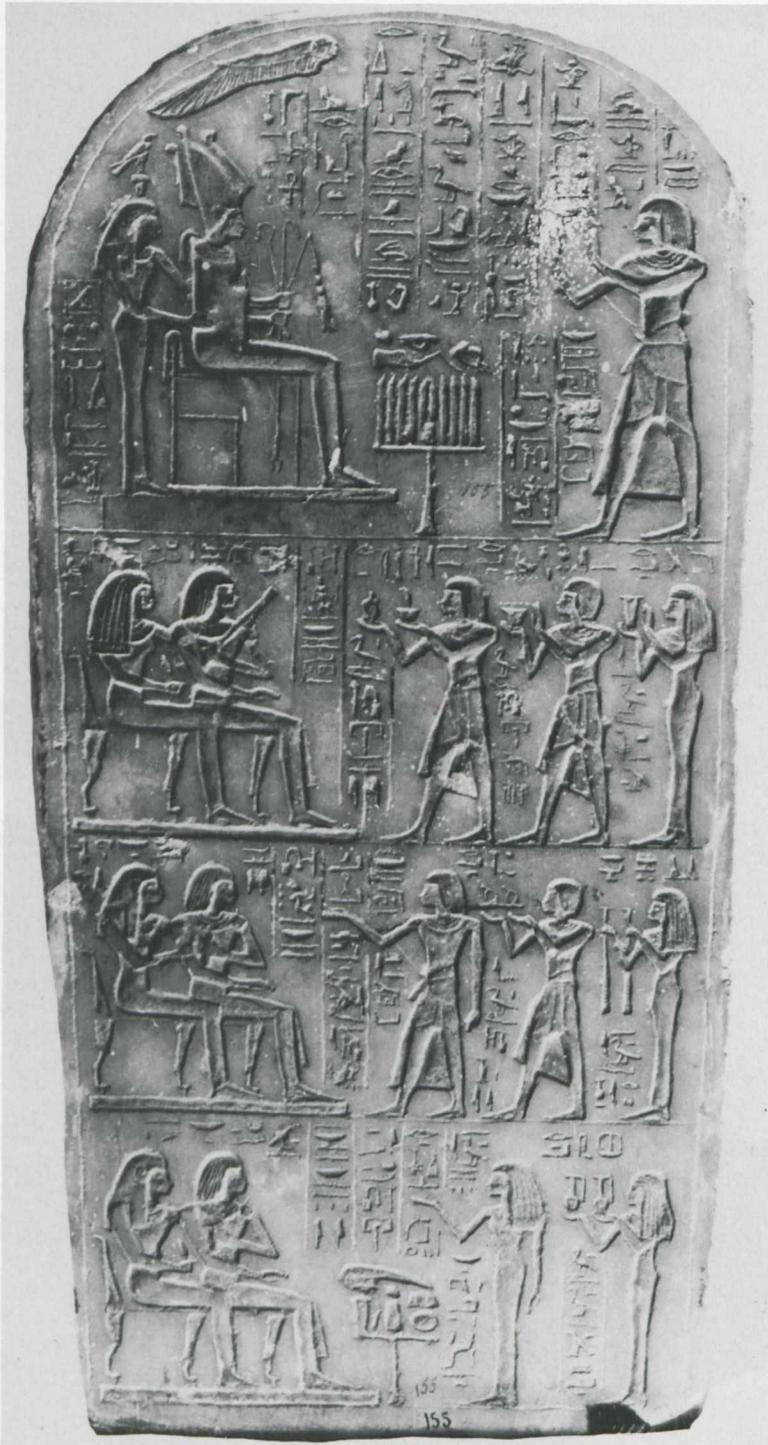
Stele des Nebseni und des Sobekmose, Bildfeld, Ausschnitt links



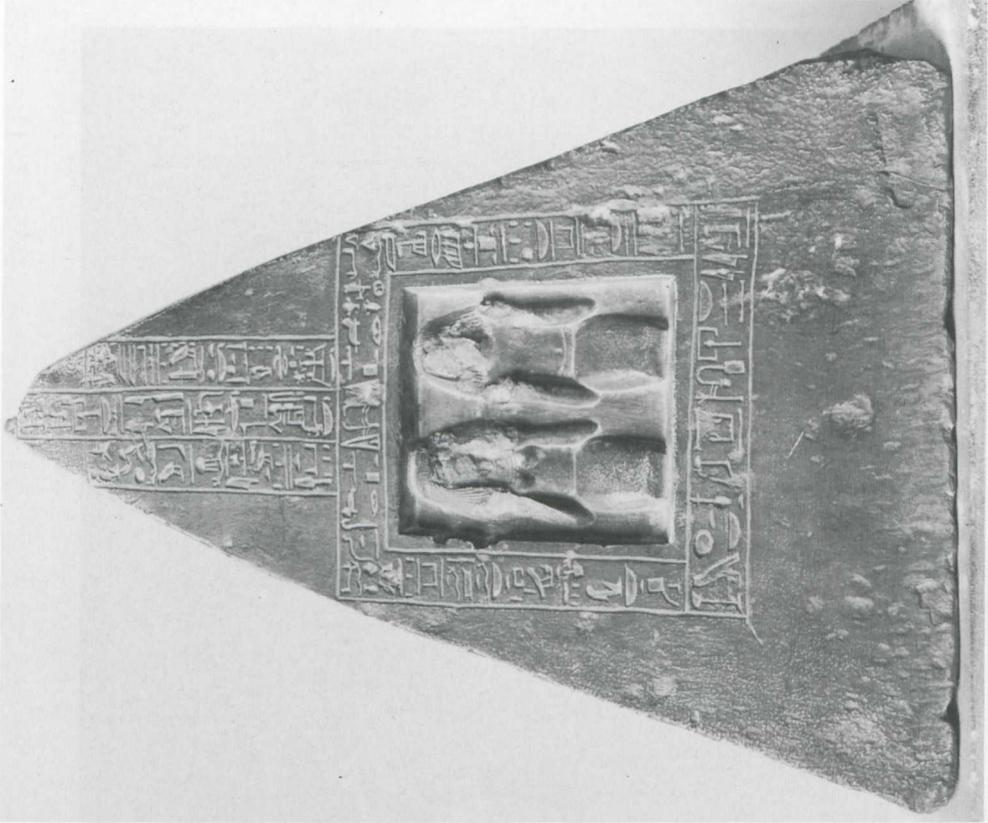
Stele des Nebseni und des Sobekmose, Bildfeld, Ausschnitt Mitte



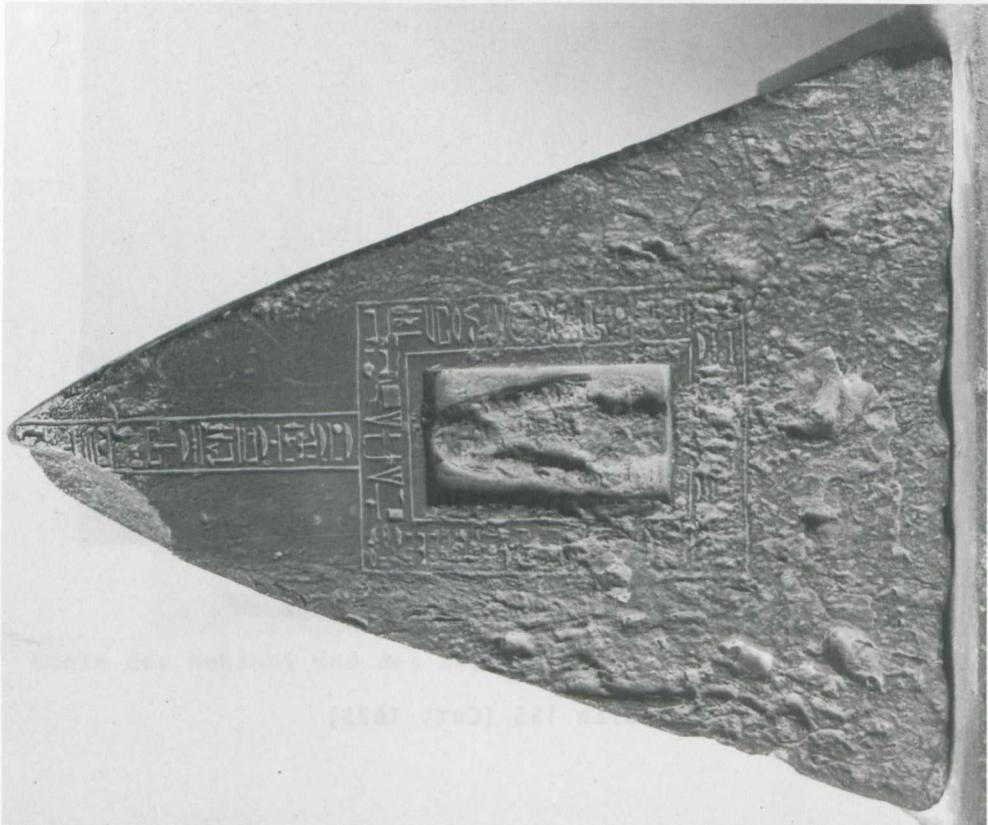
Stele des Nebseni und des Sobekmose, Bildfeld, Ausschnitt rechts



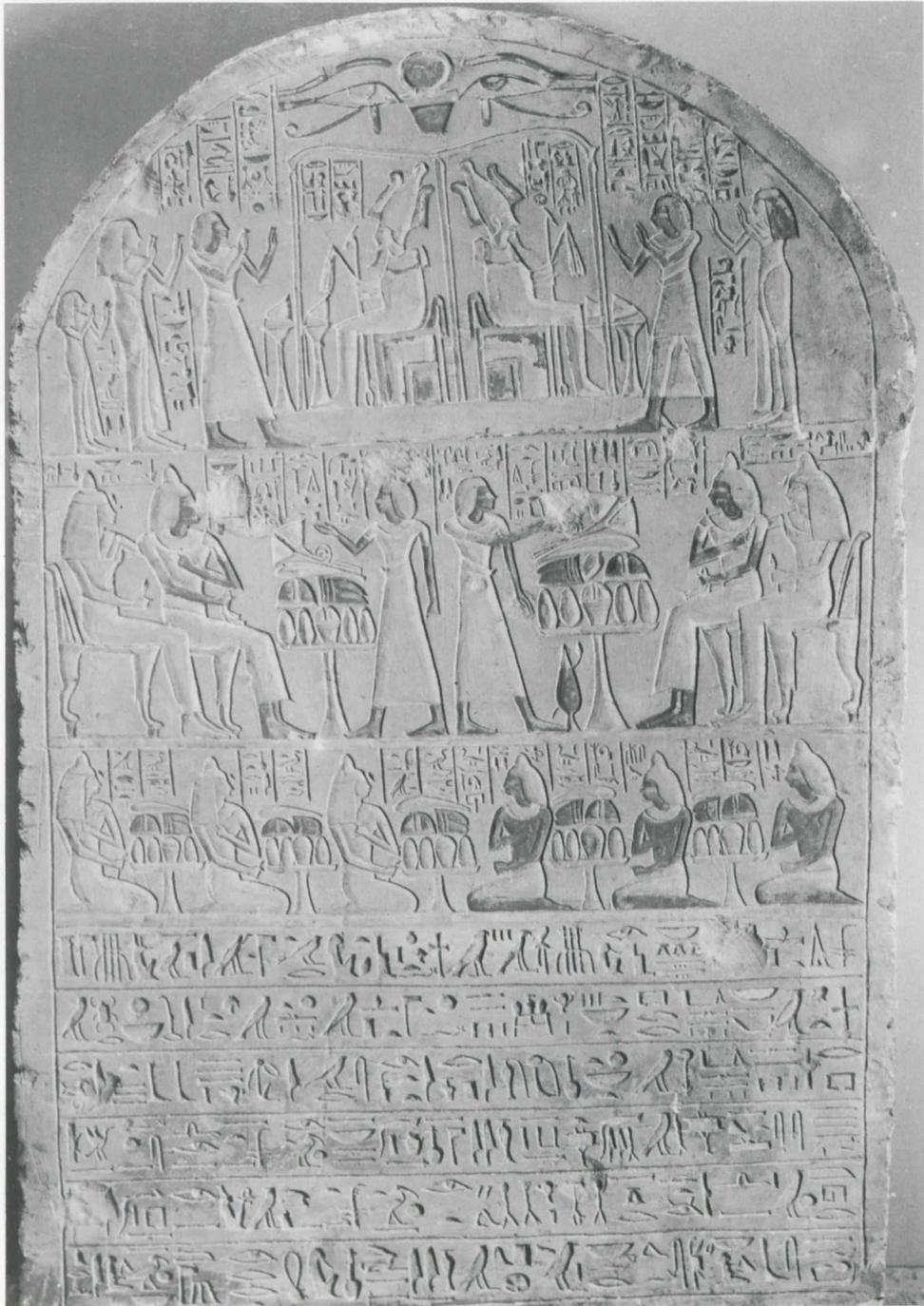
Stele Turin 155 (Cat. 1625)



Pyramidion des Nebsemi: Louvre D 15, Ostseite

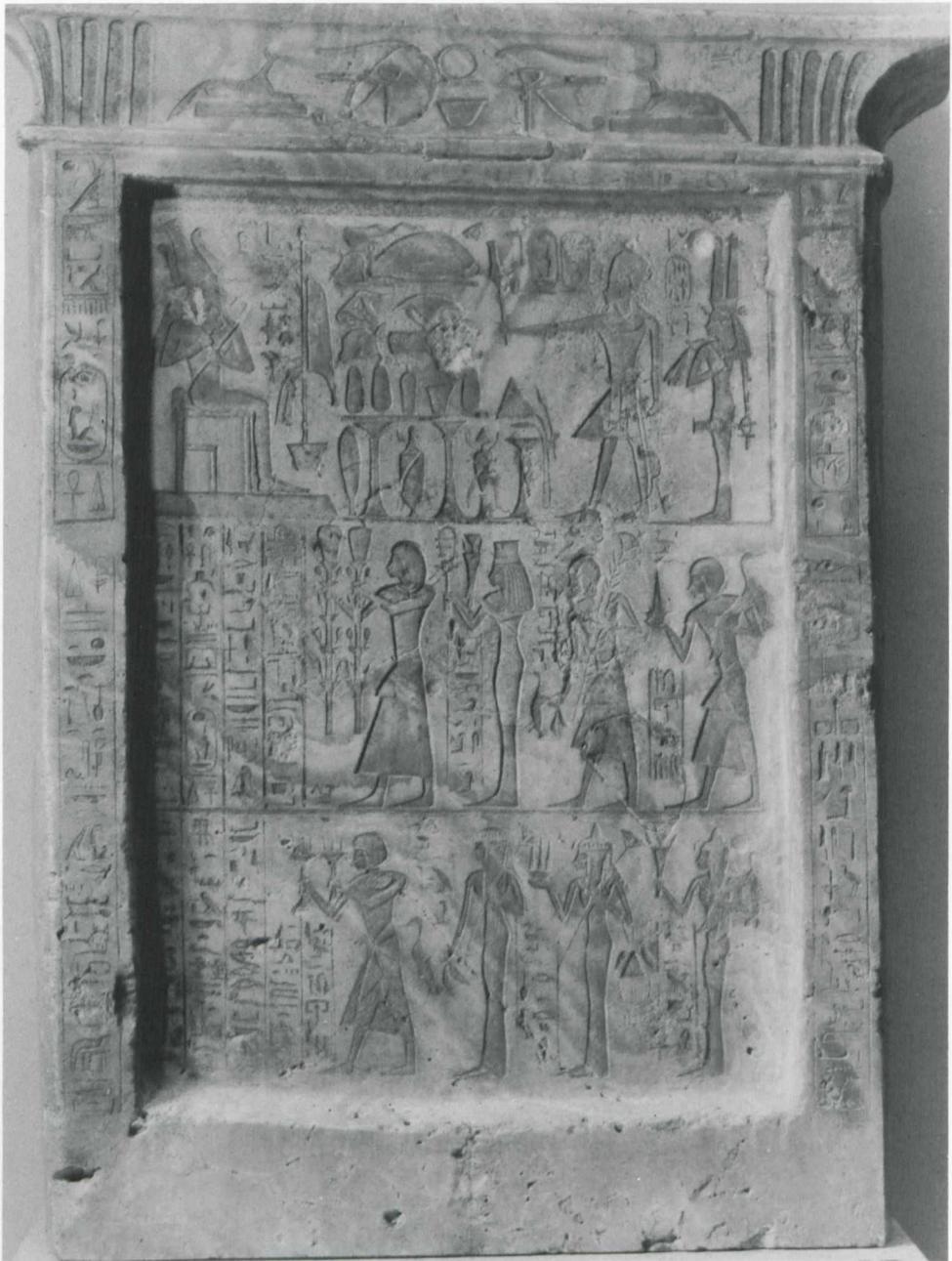


Pyramidion des Nebsemi: Louvre D 15, Westseite



Stele München AS 38

Leibniz-Universität München AS 4792, normaler Blickwinkel
(90 Grad zur Oberflächennormale)



Stele München Glyptothek WAF 28

Pyramiden des Sesostris, Louvre II, 13, Westseite
Pyramiden des Sesostris, Louvre II, 13, Ostseite